
Auf Schritt und Tritt spürt man die Vergangenheit

Eine Spurensuche auf der Möschbaueralm

verfasst von

Reinhard Brantner sen.

Abschlussarbeit

Lehrgang 2022/23

Regional- und Heimatforschung



Steirischer Museumsverband

Diese Arbeit widme ich allen meinen Vorfahren, welche mit großem Weitblick und Fleiß die
Möschbauer Alm
erworben und bewirtschaftet haben.

INHALTSVERZEICHNIS

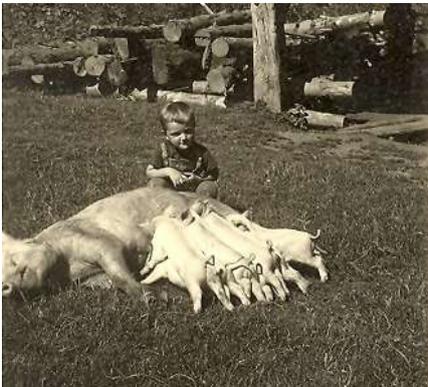
1. EINLEITUNG	7
2. DEFINITION DES THEMAS UND DER SICH DARAUS ERGEBENDEN FRAGEN	8
3. FORSCHUNGSSTAND.....	8
4. QUELLEN	8
5. DIE LANDWERDUNG IM LOBMINGTAL.....	9
5.1 DIE EPPENSTEINER	11
5.2 DIE LOBMINGER, EIN STEIRISCHES ADELSGESCHLECHT	11
5.3 DIE RODUNGS – UND SIEDLUNGSTÄTIGKEIT	12
5.4 WIE GEHT ES NACH DEN LOBMINGERN WEITER.....	13
6. ERSTE NENNUNG DES VULGO HOFMAYER (HEUTE MÖSCHBAUER ALM) IN DEN URBAREN.....	14
7. VOM BAUERNGEHÖFT ZUR ALMWIRTSCHAFT	15
8. ALTE SPUREN DER BEWIRTSCHAFTUNG	18
8.1 BAURAINÉ	18
8.2 ALTES WEGENETZ	18
8.3 DIE WEINSTRASSE	19
8.4 DER MÜHLSTEINBRUCH AM STEINPLAN	19
9. DAS HOFMAYERGUT WIRD NACH SECKAU VERERBT.....	20
10. DER OBERKAMPER KAUFT DAS HOFMAYERGUT	21
11. VOM HOFMAYERGUT ZUR MÖSCHBAUER ALM	23
12. DER KLEINLOBMINGER PFARRER FORDERT VOM MÖSCHBAUER ZAHLUNGSRÜCKSTÄNDE VOM HOFMAIERGUT	23
13. ÜBERGABE VON BALTHASAR BRANDNER AN SOHN LEONHARD	24
14. ZUKAUF DER ZECHNER-HALT	25
15. DIE WEITEREN BESITZER.....	28
16. DIE ALMWIRTSCHAFT IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 20. JAHRHUNDERTS	28
16.1 VIEHAUFTRIEB MÖSCHBAUERALM	31
16.2 WEIDEZINS	31
16.3 ZÄUNE – LANDSCHAFTSELEMENTE IM WANDEL DER ZEIT	34
17. RAPIDER WANDEL DER ALMWIRTSCHAFT IN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 20. JAHRHUNDERTS	37

18. ALMWIRTSCHAFT UND TOURISMUS	37
18.1 NEUE TRENDSPORTART „MOUTAINBIKEN“	39
19. KNECHTKAMMER.....	40
20. FAZIT.....	40
21. DANK	41
22. ANHANG	42
22.1 LITERATURVERZEICHNIS	42
22.2 QUELLENVERZEICHNIS	43
22.3 GLOSSAR	43

1. EINLEITUNG

Ich liebte es, als kleiner Bub im Holterkammerl¹ zu schlafen. Im einfachen Bett war ein Strohsack, der, sobald man sich hineinlegte, eine vertraute Mulde bildete, mit einer groben, schweren, rupfenen Hüll war man zugedeckt, die Wände waren aus derben Holzbrettern, denen das Alter ein braungeflecktes Aussehen gab. Zwei kleine Fensterguckerln an der Stirnseite der Kammer ließen gerade so viel Licht in den Raum, dass man immer von einer heimeligen, etwas düsteren Aura umgeben war.

Ich war ein lediges Kind, vor über 70 Jahren noch eine Schande für die Mutter. Mit ein Grund, dass sie auf unserer Alm als Schwoagarin arbeitete. Für mich aber war diese Zeit ein Paradies voller Erlebnisse. Die Muttersau säugte am Almanger ihre quirlige Ferkelschar und auf den Weiden rund um der Hütte bimmelten die Glocken des Almviehs.



Schon im Frühjahr, beim ersten Kontrollgang auf der Alm, dem sogenannten „Gros onrecken“² genoss ich das Mystische dieser unberührten Bergeinsamkeit. Geprägt von diesem Umfeld in meiner Kindheit entwickelte ich eine intensive Beziehung zur Alm, die mich bis heute nicht loslässt. Immer fand und finde ich Hinweise alter Bewirtschaftungsspuren. Tiefe Hohlwege, Bauraine³ oft mitten im Wald, viele, meist zerbrochene Mühlsteine, die am Ort, wo sie heraus gemeißelt wurden, liegen blieben.

Abb. 1: Almidylle, Verfasser, 1954, Familienarchiv

Wer waren die Menschen die hier gewerkt haben, die der Wildnis diese Kulturlandschaft unter großen Entbehrungen in vielen Jahrhunderten abgerungen haben? Unzählige Fragen gehen einem durch den Kopf und suchen nach einer Antwort.

Die Hofmayer Alm ist nun seit 1886, also 137 Jahre in unserem Familienbesitz. Magister Franz Jäger hat vor nunmehr 20 Jahren eine Chronik vom Heimathof Möschbauer verfasst und dabei auch die Geschichte der Möschbaueralm, wie sie heute genannt wird, detailliert herausgearbeitet. Eine wertvolle Hilfe für den Blick zurück. Im Buch „Olmleben“ beschrieb unsere Familie 2007, anlässlich des 80. Geburtstags unserer Mutter, die Arbeiten auf der Alm, mit ihr als Zeitzeugin.

Nun gilt es zu versuchen, der Entwicklung von der Landwerdung im Lobmingtal und dem Einfluss der verschiedenen Grundherrschaften vom Mittelalter bis in die Neuzeit auf die Spur zu kommen.

Der Weg in die Zukunft fußt auf unserer Vergangenheit.

¹ Schlafräum für die Sennleute

² Metapher für „den Grasanwuchs kontrollieren“

³ Raine am unteren Ende eines Ackers, welche durch jahrelanges Pflügen entstehen

2. DEFINITION DES THEMAS UND DER SICH DARAUSS ERGEBENDEN FRAGEN

Je mehr man sich mit der Vergangenheit einer Sache oder eines Gebietes beschäftigt, umso stärker zieht sie einen in den Bann. Viele Spuren, aber auch alte Dokumente deuten auf eine intensive landwirtschaftliche Nutzung des Almgebietes am Steinplan hin. Schon der Umstand, dass im Franziszeischen Kataster von 1823 sehr detailliert die Nutzung der einzelnen Parzellen dargestellt ist, sowie die empirischen Beobachtungen im Gelände der Möschbaueralm ergeben wesentliche Forschungsfragen:

- War die Alm ursprünglich ein ganzjährig bewirtschafteter Bauernhof?
- Ab welchem Zeitpunkt wurde die Liegenschaft Zuhube bzw. ein Almbetrieb?
- Wie verlief die Entwicklung der Almwirtschaft bis in die heutige Zeit?

3. FORSCHUNGSSTAND

Eine Genealogie und Besitzgeschichte der Lobminger von Helga Schuller-Axentowicz⁴ gibt interessante Hinweise über die Landwerdung, die Rodungsfortschritte und Besiedlungsgeschichte im Lobmingtal.

Mag. Franz Jäger hat in der Chronik des Möschbauernhofes⁵ auch die Besitzverhältnisse der Möschbaueralm seit der ersten Nennung in den Urbaren sehr detailliert beschrieben.

4. QUELLEN

Um 1823 war Josef Stocker Besitzer der Alm. Nachdem er Bürgermeister und Besitzer des Hotels Post von Knittelfeld war, hatte er sicher die nötigen Beziehungen und lies sich einen „Situationsplan“ vom „Hofmayer Alpengrund“, wie die Alm damals hieß, anfertigen. Dieser Plan, welcher noch im Original vorhanden ist und der ganz nach dem Stil des Franziszeischen Katasters ausgefertigt wurde, gibt wertvolle Hinweise auf die Art und Weise der damaligen Bewirtschaftung.

Unterlagen aus dem Steiermärkischen Landesarchiv zu den historischen Besitzverhältnissen der benachbarten Almen stellen wertvolle Ergänzungen zur Entwicklung des Gebietes dar. Der Altbauer von der anrainenden Untermoaralm, Johann Grantner aus Möbersdorf, er ist mittlerweile im 91. Lebensjahr, gab mir im Zuge von Oral History wertvolle Hinweise. Auch das bereits erwähnte Buch „Olmleben“, in dem der Erfahrungsschatz meiner Mutter über ihre 40 jährige Tätigkeit als Sennerin und ihr Wissen über die Vergangenheit gesammelt sind, war eine hilfreiche Quelle.

Empirische Beobachtungen, welche ich über Jahrzehnte auf der Alm machen konnte, runden diese Quellen ab.

⁴ Beiträge zur Burgen- und Herrschaftsgeschichte sowie zur Genealogie obersteirischer Adelsfamilien 1974

⁵ Franz Jäger „Hofchronik Möschbauer“ 2005

5. DIE LANDWERDUNG IM LOBMINGTAL

Erste Hinweise auf eine sesshafte, bäuerliche Kultur gehen bis in die jüngere Steinzeit (5000 – 1700 v.Chr.) zurück. In unserem Siedlungsraum, den Ostalpen, belegen Funde aus der Bronzezeit (1700 – 700 v.Chr.) unter anderem auf der Stubalpe⁶, dass Bergübergänge schon frühzeitig als Verkehrswege für den Warenaustausch genutzt wurden.



Abb. 2: Lappenbeil aus Bronze, Urnenfelderzeit,
Fundort: Salzstiegel Foto: Museum Köflach

Aus der La-Ténezeit (450 – 15 v.Chr.) gibt es Arbeitsgeräte, wie die Flachsichel oder die Schafscherre (300 v.Chr.), die sich in der Form bis heute nicht verändert haben⁷.

In dieser Zeit war die heutige Steiermark Teil des „Königreichs der Noriker“, dabei handelt es sich um ein Bündnis keltischer Stämme, welche besonders die Eisenerzeugung beherrschten und fast stahlähnliche Qualitäten herstellten.

45 n.Chr. wurden sie unter Kaiser Claudius als Provinz Noricum ins Römische Reich eingegliedert⁸. Es waren vor allem drei Dinge, die diese Provinz für Rom besonders wertvoll machte: das norische Pferd, das norische Schwert (Eisenerzeugung) und das Almvieh mit seinen Erzeugnissen⁹.

Nach dem Untergang des römischen Reichs (4. – 6. Jh. n.Chr.), ausgelöst durch die beginnende Völkerwanderung, blieb auch in der Steiermark kein Stein auf dem anderen. Die aus dem Gebiet des Schwarzen Meeres abgedrängten Slawen kamen über Pannonien im 6. Jh. in die Ostalpen und schlossen sich zum Herrschaftsgebilde „Karantanien“ mit den Zentren im Zollfeld und der Karnburg zusammen. Karantanien umfasste damals etwa das Gebiet von Osttirol, Kärnten, den Lungau und Teile der Steiermark. Viele Ortsnamen die mit „nitz“ oder „itz“ enden, haben slawische Wurzeln wie z.B. Feistritz, Gubernitz, aber auch Lobming¹⁰. Das Lobmingtal bei Knittelfeld wurde im 7. – 8 Jh. von den Slawen besiedelt. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 927¹¹. Diese Alpenlawen lebten in Großfamilien (Suppen) zusammen und betrieben bereits Ackerbau und Viehzucht, aber auch schon Almwirtschaft¹².

Die Slawen wurden ständig von den Awaren, einem asiatischen Reitervolk, welches in Pannonien siedelte, angegriffen, weshalb sie 743 die Baiern um Hilfe baten. Gemeinsam wurden die Awaren besiegt. Die Baiern sind aber als Besatzer geblieben und haben schließlich 772 die Slawen unterworfen. Als 788 der Frankenkönig *Karl der Große* den Baiernherzog *Tassilo* entmachtete, wurde Karantanien und somit die Steiermark Teil des fränkischen

⁶ Diether Kramer 1981, Dissertation, Bronzezeitfund auf der Stubalpe

⁷ Kurt Leidenfrost, Otto Pascher „Almwirtschaft“ 1958, Seite 5

⁸ Christoph Gutjahr u. Martina Roscher „Steiermärkische Landeskunde“ 2011 - 2020 – Ur- u. Frühgeschichte“ Seite 7

⁹ Kurt Leidenfrost, Otto Pascher „Almwirtschaft“ 1958, Seite 6

¹⁰ Walter Brunner „Steiermärkische Landeskunde“ 2011 - 2020 – Besiedlung und Verödung

¹¹ Wikipedia „Geschichte von Kleinlobming“ 28.06.2023

¹² Walter Brunner „Steiermärkische Landeskunde“ 2011 - 2020 – Besiedlung und Verödung Seite 11

Reichs¹³. Die fränkisch beeinflussten Baiern gründeten Gutshöfe, von welchen aus die Landrodung mit leibeigenen Bauern, welche Einzelhöfe bewirtschafteten, vorangetrieben wurde. Das war im 8. und 9. Jh. der Beginn der Grundherrschaften, welche schließlich bis zur Bauernbefreiung 1848 den rechtlichen und sozialen Rahmen bildeten, in welchem sich die Bauern bewegen konnten. Zu Beginn hatte der Grundherr die zweifache Herrschaft über seine Untertanen, die Herrschaft über den Besitz und die Herrschaft über den Menschen. Der Grundherr war dem Untertan zu „Schutz und Schirm“ verpflichtet, der Untertan dem Grundherrn gegenüber zu „Huld und Treue“ und er war an „die Scholle gebunden“, ein Ausscheiden aus dem Untertanenverband war nur mit Zustimmung des Grundherrn möglich (z.B. durch Heirat)¹⁴. Im Spätmittelalter wurde die Belastung für die Bauern immer größer und der „Schutz und Schirm“ des Grundherrn artete oft in brutale Gewalt von Vögten und Amtsleuten aus. Dem „armen Mann“, wie der Bauer damals genannt wurde, blieben nur die „Blumsuch“ (die Waldweide) und die „Holznotdurft“ (beschränkte Holznutzung für den Eigenbedarf). Bauernaufstände in verschiedenen Landesteilen waren die Folge¹⁵, die jedoch alle wieder niedergeschlagen wurden.

Erst unter Maria Theresia und Josef II gab es erste Reformen¹⁶ und der Untertan wurde vom Leibeigenen zum minderfreien Bauern.



Abb. 3: Kaiser Josef II adelte den Bauernstand, indem er selbst den Pflug führte, Archiv Andreas Strohhausl

¹³ Walter Brunner „Steiermärkische Landeskunde“ – Besiedlung und Verödung Seite 12

¹⁴ Dr. Alois Ruhri, Verhältnis Grundherr – Untertan, 12.12.2022, Power Point Präsentation

¹⁵ Kurt Leidenfrost, Otto Pascher „Almwirtschaft“ 1958 Seite 7

¹⁶ Kurt Leidenfrost, Otto Pascher „Almwirtschaft“ 1958 Seite 7

5.1 DIE EPPENSTEINER

Ab Ende des 10. Jh. hatte das Adelsgeschlecht der Eppensteiner im Murtal ihren Hauptsitz. Sie stammten aus dem Viehbachgau bei Landshut in Bayern¹⁷. Neben der Grafschaft um Judenburg, besaßen sie noch Grafschaften im Ennstal, im Mürztal und in Kärnten. Ihre Burg, deren Ruine heute noch zwischen Obdach und Weißkirchen in der Obersteiermark zu sehen ist, wird das erste Mal 1130 urkundlich erwähnt¹⁸.

1066 erhielten die Eppensteiner Pfarr – Rechte an der Kirche zu Lomnicha (Kleinlobming) am Fuße der Piberalpe (Stubalpe) vom Erzbischof von Salzburg. Im Hochmittelalter verteilten sich die Hoheits- und Besitzrechte in der Lobming somit im Wesentlichen auf diese beiden Grundherren, die Eppensteiner und den Erzbischof von Salzburg¹⁹.

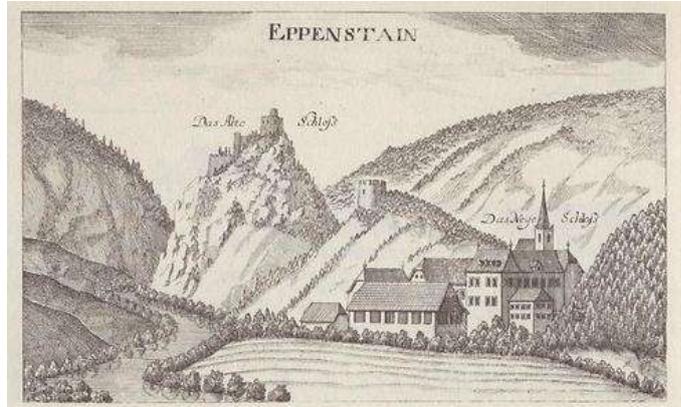


Abb. 4: Vischers Topographia Ducatus Styriae 1681 <https://austriaforum.org/af/wissenssammlung/burgen>

5.2 DIE LOBMINGER, EIN STEIRISCHES ADELSGESCHLECHT

Der Ursprung und die Herkunft dieses, im oberen Murtal, weitverzweigten Ministerialengeschlechts der Eppensteiner ist weitgehend ungeklärt²⁰. Ministerialen standen im Dienste von Herzögen und Grafen, waren praktisch deren Beamtschaft. Im 13. Jh. bildete sich daraus der Stand des niederen Adels²¹. Als die Eppensteiner im Mannesstamm im 12. Jh. ausstarben, waren die Lobminger Dienstmännern der Traungauer unter Herzog Leopold dem Starken.

Ihren Sitz hatten die Lobminger ursprünglich nicht im Ort Großlobming, sondern am strategisch günstig gelegenen Burgberg im hinteren Sulzgraben. Da die Talböden vielfach versumpft waren, führten die Verkehrswege über Seitentäler und Höhenrücken. So konnten auch die wichtigen Verbindungswege von der Reisstraße ins Aichfeld, die im Nahbereich der Burg vorbeiführten, gut kontrolliert werden. Die Feste Piberstein und die Burg Lobming gehörten zum Wehrsystem, das die Verbindungsstraße von der Weststeiermark und dem Murtal, die Reisstraße, zu beschützen hatte.

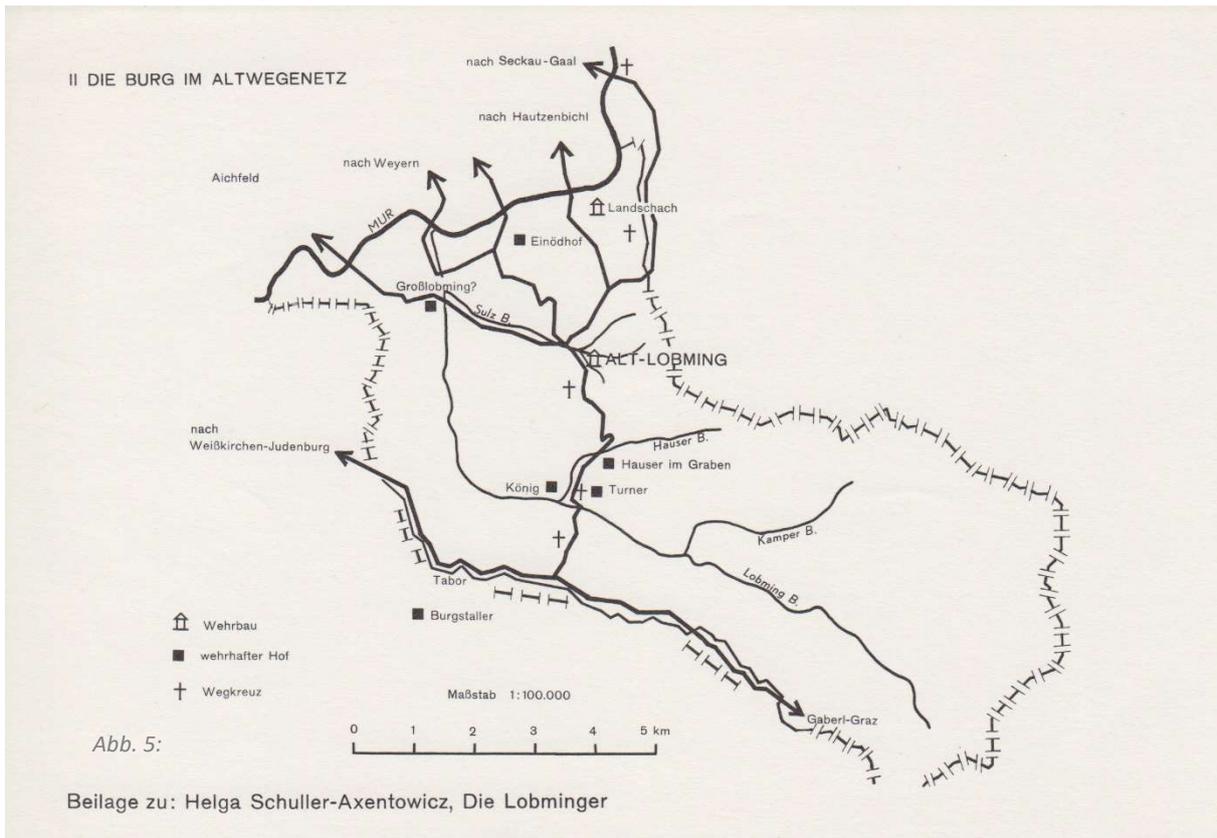
¹⁷ Steiermärkische Landeskunde, für den Historischen Verein von Steiermark herausgegeben von Rudolf Grasmug 2011 – 2020, Landwerdung, Herrschaft und Stände von Gerhard Pferschy, Seite 17

¹⁸ Wikipedia „Die Eppensteiner“, 08.06.2023

¹⁹ Helga Schuller-Axentowicz „Die Lobminger“ in Beiträge zur Burgen- und Herrschaftsgeschichte sowie zur Genealogie obersteirischer Adelsfamilien, Herausgegeben von Herwig Ebner in der Reihe „Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde, herausgegeben von der Historischen Landeskommision für Steiermark, Band 28 Seite 163 - 264

²⁰ Helga Schuller-Axentowicz „Die Lobminger“

²¹ Wikipedia „Ministeriale“ 28.06.2023



1333, als das Gebiet um Großlobming trockengelegt war, übersiedelten die Lobminger unter Friedrich I ins Dorf Großlobming. Friedrich stiftete eine Kapelle als „Erbbegräbnis“, also ein Grabmal, das als Seitenschiff in der Kirche integriert wurde und auch späteren Herren von Lobming als Ruhestätte diente²².

Im Jahre 1410 ist die Hauptlinie der Lobminger ausgestorben. Der Burgberg mit der Burg ist im Laufe der Jahrhunderte in Vergessenheit geraten. Seine Lage konnte nur durch umfangreiche Recherchen und Sichtung von alten Urkunden sowie Geländebegehungen von Historikern wieder rekonstruiert werden. Das umfangreiche Forschungsergebnis wurde im Buch der Historischen Landeskommission für Steiermark „*Beiträge zur Burgen- und Herrschaftsgeschichte sowie zur Genealogie obersteierischer Adelsfamilien*“ Band 28, herausgegeben von Herwig Ebner, veröffentlicht.

5.3 DIE RODUNGS – UND SIEDLUNGSTÄTIGKEIT

Gegen Ende des 6. Jh. war auch der Raum Knittelfeld von den Slawen besiedelt worden. Der Name Lomnich leitet sich vom slawischen *loma = Bruch, reißender Bach, ab*. Die slawische Rodungstätigkeit dürfte die 1000 m Höhengrenze nicht überschritten haben.

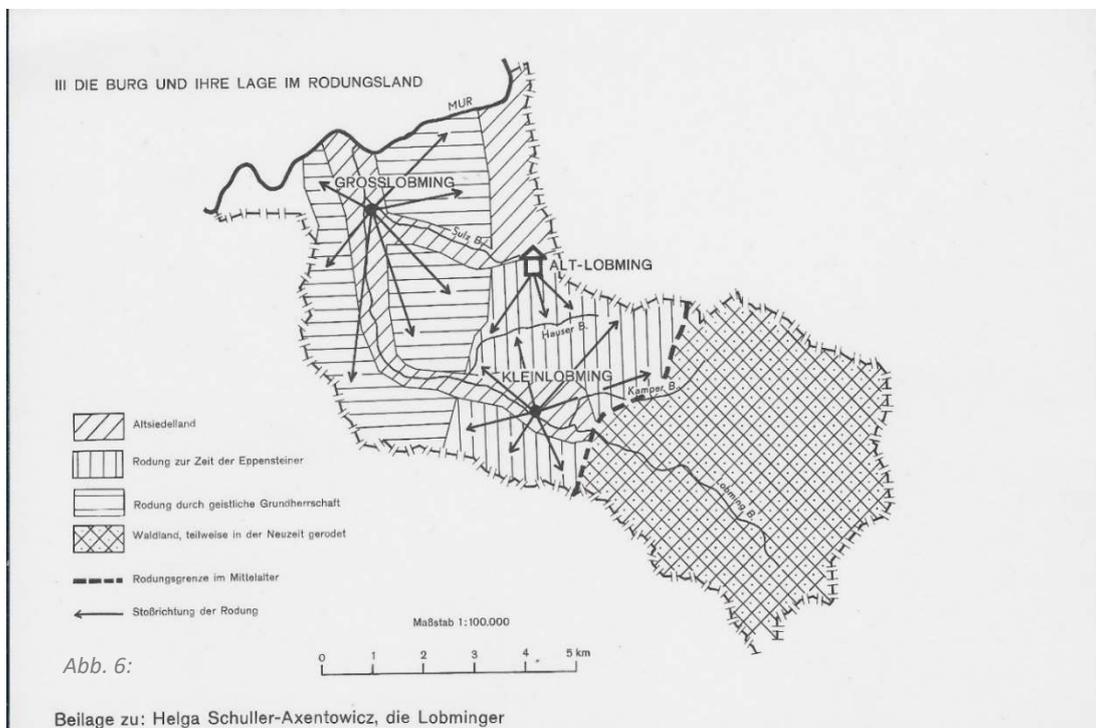
Mit der bairischen Landnahme im 8. Jh. wurde die Rodungstätigkeit vorangetrieben und überschritt nun die 1000 m Höhengrenze. Der Ausgangspunkt der eppensteinschen

²² Helga Schuller-Axentowicz „Die Lobminger“ Seite 152

Rodungstätigkeit dürfte der Ort Kleinlobming gewesen sein. Dort hatten sie sich mit der Kirche, wehrhaften Höfen und einer Taverne einen Herrschaftsmittelpunkt geschaffen. Der slawische Name Lomnich wurde zu Lobming. Die Endsilbe „ing“ ist typisch für bayerische Ortsbezeichnungen.

Gemeinsam mit der Rodungstätigkeit des Erzbistums Salzburg, welches Besitzungen rund um Großlobming besaß, kann man annehmen, dass am Ende des 13. Jh. das gerodete Land Großlobming und Mitterlobming umfasste. Die Rodungsgrenze kann im geschlossenen Waldgebiet Kleinlobming gegen das Gaberl und den Steinplan entlang des Kamperbaches angenommen werden. Erst in der Neuzeit drang die Rodung darüber hinaus vor²³.

Somit dürfte der Bereich Hintertal und das Gebiet um den Steinplan erst ab dem 15. Jh. urbar gemacht worden sein, wobei anzunehmen ist, dass minderbestockte oder baumfreie Hochflächen bereits zu früherer Zeit als Almweideflächen genutzt wurden.



5.4 WIE GEHT ES NACH DEN LOBMINGERN WEITER

Nach dem Aussterben der Hauptlinie kam es zur Teilung der Herrschaft Großlobming zwischen den verwandten Adelsgeschlechtern der *Welzer* und der *Saurau*. Durch diese Teilungsverträge konnte man erst den Umfang des Besitzes der Lobminger Ende des 14. Jh. richtig einschätzen. So war die Herrschaft Großlobming mit 80 bis 90 Höfen auch für mittelalterliche Verhältnisse relativ groß, der wirtschaftliche Ertrag lagebedingt aber eher gering²⁴.

²³ Helga Schuller-Axentowicz „Die Lobminger – die Burg und ihre Lage im Rodungsland“ Seite 195

²⁴ Helga Schuller-Axentowicz „Die Lobminger – Teilung des lobmingerischen Besitzes nach dem Aussterben der Hauptlinie zu Beginn des 15. Jh.“

Die Naturalabgaben der Untertanen bestanden hauptsächlich aus Korn, Hafer, etwas Weizen, Eiern und Hühnern. Gezinst wurde in der Kleinlobming am Georgitag (23. April) und in Großlobming am Martinstag (11. November).

Die Welzer zerrissen ihren Besitzanteil durch zahlreiche Teilungen innerhalb der Familie und durch Verkäufe. Die Saurau hingegen machten Großlobming über 300 Jahre zum Mittelpunkt ihrer obersteirischen Herrschaft. Jener Teil, welcher nach dem Aussterben der Lobminger an den Landesfürsten als Lehensherr zurückgefallen war, und zwar das obere Schloss mit den dazugehörigen Gülden, kaufte Wolfgang Zach. Die Familie Zach hatte hier 200 Jahre ihren Sitz, bis im 17. Jh. die Saurau die Zachsche Herrschaft Lobming samt dem „Zachenschloss“ kauften.

Im 15. Jh. bauten die Saurau einen der Edelhöfe im Ort zum sogenannten „Saurauschen Schloss“ aus. Gegen Ende des 16. Jh. war Schloss und Kirche ein Zentrum des Protestantismus im Aichfeld. Nachdem der letzte Freiherr Erasmus Wilhelm von Saurau verstarb, verkaufte die Witwe die Herrschaft ihrem Schwiegersohn Franz Sigismund von Welserheim, dessen Sohn veräußerte sie an das Kollegialstift Spital am Pyhrn. Dieses gab die Herrschaft schließlich an den Grafen Wurmbrand weiter.

1827 erwarb Josef Sessler die Herrschaft, der insgesamt 52 Bauern dienstbar waren²⁵. Josef Sessler stammte aus Weikersdorf in Niederösterreich, war ein begnadeter Kaufmann und brachte es zu einem gewaltigen Vermögen. Sein Nachfolger in Großlobming wurde sein Enkel Viktor Sessler. Dieser heiratete die Tochter von Baron Herzinger, weshalb er sich danach auch Baron von Sessler – Herzinger nannte. Sein ältester Sohn Viktor Felix ehelichte 1899 Margarete, geborene Freiin von Wimpffen. Da diese Ehe kinderlos blieb, ging Gut und Schloss an ihre Neffen Curt August und Carl Gustav, beide Freiherrn von Wimpffen.²⁶

6. ERSTE NENNUNG DES VULGO HOFMAYER (HEUTE MÖSCHBAUER ALM) IN DEN URBAREN

Im Hintertal, wie der Ortsteil nach Kleinlobming, Richtung vlg. Hiasbauer und dem Steinplan genannt wird, liegt auch die Möschbauer Alm, die ursprünglich den Vulgonamen Hofmayer trug.

Dieser Hof unterstand bis zur Auflösung der Grundherrschaften im Jahre 1848 der Herrschaft Großlobming und hatte die Urbarnummer 35 (Hofmayerhof). Die älteste erhaltene Nennung findet sich im Urbar der Herrschaft Großlobming aus dem Jahre **1666**²⁷.

Lamprecht Schweikhardt sonst Hofmayer
genant dient von Hoff darauf er sitzt Zinß
Vier Gulden Vier Pfennig ...4fl 4 den
Castraum ain...1
Lamp ains 1

²⁵ Helga Schuller-Axentowicz „Die Lobminger – Entwicklung der Herrschaft bis 1825“

²⁶ Josef Steiner-Wischenbart „Ortschronik Großlobming“ 1944

²⁷ Franz Jäger „Chronik des Möschbauerhofes in Mitterbach“ 2005, Seite 190 – 202

Hiener Zway...2

Ayr Vierzig...40

Zörung Zwen Schilling...2 ß

Sidlung Zwainzig Pfennig...20 den

Demnach hatte Lamprecht Schweikhardt als Grundsteuer vom Hofmayerhof an die Herrschaft Großlobming jährlich eine Geldsumme von 4 Gulden 4 Pfennige zu entrichten; weiters an Kleinrechten bzw. „Kuchldienst“ (für die Herrschaftsküche) 1 Kastraun (Masthahn), 1 Lamm, 2 Hühner und 40 Eier; schließlich 2 Schilling Pfennige an Reiseauslagen und 20 Stiftpfennige.

Laut dem **1755** angelegten Maria-Theresianischen Kataster betrug der Rustikal-Pfund (Grundsteuer) des Hofes 3 Pfund 3 Schilling 1 Pfennig; weiters musste in natura jährlich ein Kalb abgeliefert und folgende Robot geleistet werden: 23 Tage ungenannte Handrobot mit Kost sowie 25 Tage zweispännige Fuhrrobot ohne Kost.

Um **1770** wird Blas Pichler als Besitzer des Hofmayerhofes genannt. Blasius Pichler verstarb am **22. September 1787** im Alter von 44 Jahren, wie die Matriken der Pfarre Kleinlobming (Sterbebuch 1 Seite 30) berichten.

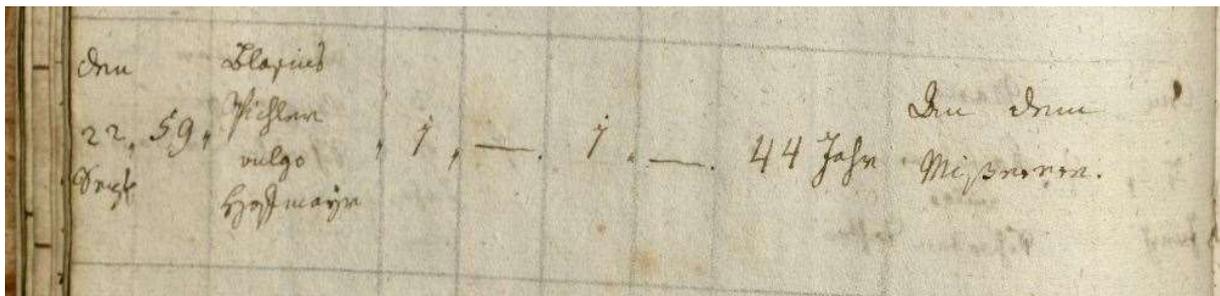


Abb. 7: Kopie Pfarrmatriken Kleinlobming

Sein Sohn Filipp Pichler verkaufte im Jahre **1797** die Hälfte des Hofes an Johann Reisner vulgo Zechner in Krottendorf, Gemeinde Eppenstein (jetzt Weißkirchen) um 575 Gulden. Die andere Hälfte erwarb Franz Schlacher.

7. VOM BAUERNGEHÖFT ZUR ALMWIRTSCHAFT

Somit war Filipp Pichler wohl der letzte Bauer am Hofmayerhof, der hier ganzjährig gelebt und gewirtschaftet hat. Johann Reisner vulgo Zechner besaß ja einen Hof im Murtal, nahe Weißkirchen, womit der Hofmayerhof nur mehr als Zuhube bewirtschaftet wurde. Von wo der Käufer der zweiten Hälfte, Franz Schlacher stammte, konnte nicht eruiert werden.

1813 erwarb Peter Reisner (Sohn des obigen Johann Reisner) die halbe Hube des Franz Schlacher, **1822** erbte er die seinem Vater gehörige Hälfte, womit der Besitz wieder „vereint“ war²⁸. Laut dem Franziszeischen Kataster der Steuergemeinde Kleinlobming vom Jahre 1823

²⁸ Franz Jäger „Chronik des Möschbauerhofes in Mitterbach“ 2005, Seite 192

gehörten zum Besitz von Peter Reisner vulgo Hofmayer, Hausnummer 64, wohnhaft in Krottendorf (Gemeinden Eppenstein), folgende Parzellen²⁹:

Parzellenummer	Nutzungsart	Größe
71	Bauparzelle, Wohngebäude samt 2 Stallungen und Hofraum	805 Quadratklafter
1120	Acker	3 Joch 1288 Quadratklafter
1121	Acker	1 Joch 767 Quadratklafter
1122	Acker	274 Quadratklafter
1123	Wiese	2 Joch 789 Quadratklafter
1124	Weide	4 Joch 1240 Quadratklafter
1125	Acker	2 Joch 375 Quadratklafter
1126	Weide	566 Quadratklafter
1127	Wiese	8 Joch 1102 Quadratklafter
1128	Acker	1209 Quadratklafter
1129	Raumrecht	29 Joch 793 Quadratklafter
1130	Stockrecht	46 Joch 80 Quadratklafter
1131	Wiese	7 Joch 468 Quadratklafter
1137	Stockrecht	41 Joch 1524 Quadratklafter
1138	Raumrecht	17 Joch 806 Quadratklafter
1139	Wiese	4 Joch 60 Quadratklafter
1161	Wiese	6 Joch 557 Quadratklafter

In Summe gehörten 1824 zum vulgo Hofmayer Grundstücke im Ausmaß von rund 192 Joch.

In weiterer Folge dürfte sich Peter Reisner wohl verschuldet bzw. „verspekuliert“ haben, da laut Aufsandurkunde vom **24. September 1824** Josef Stocker, bürgerlicher Floßmeister und Bürgermeister zu Knittelfeld, zulehensweise den sogenannten Hofmayerhof auch Reißnerhube genannt, besaß; der Kaufpreis betrug 900 Gulden³⁰.

Vom neuen Besitzer, Josef Stocker³¹, ist uns ein wertvolles Dokument erhalten geblieben, das sich noch heute im Familienbesitz befindet. **1823** wurde der Franziszeische Kataster aufgelegt und in diesem Zusammenhang hat sich Josef Stocker, wahrscheinlich auf Grund seiner Beziehungen als Bürgermeister, einen eigenen **Situationsplan vom Hofmayer Alpengrund** erstellen lassen.

²⁹ Steiermärkisches Landesarchiv, Franziszeischer Kataster 2435, Steuergemeinde Kleinlobming

³⁰ Franz Jäger „Chronik des Möschbauernhofes in Mitterbach“ 2005, Seite 192

³¹ Luis Hammer „Aus Knittelfelds Vergangenheit“ 1959, Seite 233: Diesem Manne (Josef Stocker Gastwirt am Hauptplatz, später Hotel Post, Flößermeister) ist wohl die längste Amtsdauer (als Bürgermeister) beschieden gewesen, denn er versah das Amt durch 24 Jahre, nämlich von 1818 bis 1842.

8. ALTE SPUREN DER BEWIRTSCHAFTUNG

8.1 BAURAINED

Die große Fläche, von insgesamt rund 5 Hektar Acker, erklärt auch die vielen, noch heute im Gelände erkennbaren Baurained³², so zum Beispiel in der Kuhhalt, in der Kälberhalt und in der Ochsenhalt³³. Viele dieser ehemaligen Ackerflächen sind heute schon wieder bewaldet, die Baurained kann ein geschultes Auge aber noch immer erkennen.

Was wurde auf diesen, zum Teil steilen, in einer Seehöhe von 1300 bis 1400m gelegenen Ackerflächen angebaut? Hier gibt es einen Hinweis über die Abgaben der zinspflichtigen Bauern:

Die Naturalabgaben der Holden bestanden hauptsächlich aus Korn, Hafer, etwas Weizen, Eiern und Hühnern. Daneben scheinen die Bauern auch Schafzucht betrieben zu haben; in der Kleinlobming wurde stellenweise auch Flachs angebaut. Gezinst wurde von den Bauern in der Kleinlobming vorwiegend am Georgstag, manchmal auch zu Martini³⁴.

Die Ackerwirtschaft war bestimmt eine harte und schweißtreibende Arbeit, die auch eine entsprechende Zahl an Dienstboten erforderte. Als Zugtiere standen meist Ochsen zur Verfügung, ein Pferdegespann konnten sich die wenigsten leisten. Den letzten Getreideanbau auf der Möschbauer Alm gab es um 1960, hier ging es weniger um den Kornertrag, vielmehr benötigte man das Stroh zur Befüllung der Strohsäcke, auf denen geschlafen wurde. Damals gab es noch keinen befahrbaren Zufahrtsweg und es musste alles mühsam mit dem Pferdewagen zugeführt werden.

8.2 ALTES WEGENETZ

Als Spuren der Vergangenheit sind noch die zahlreichen alten Wege aus dieser Zeit im Gelände gut zu erkennen. Im Kartenwerk von GIS Steiermark sind sie bei ausgeblendetem Bewuchs ebenfalls zum großen Teil noch sichtbar. Es waren einfache, oft sehr steile, den Geländebedingungen folgende Karrenwege. Der Zu- und Abtransport von Wirtschaftsgütern war schwierig und wurde auf das Notwendigste beschränkt. Die Erzeugnisse am Hof dienten zum überwiegenden Teil der Eigenversorgung und als Baumaterial wurden das Holz und die Steine aus der unmittelbaren Umgebung verwendet.

³² Baurained sind Geländestufen am unteren Rand eines Ackers, welche durch jahrzehntelanges Pflügen entstanden sind und einige Meter hoch sein können und noch heute sichtbar sind.

³³ Eine Halt oder im Volksmund Holt bezeichnet einen eingezäunten Weidebereich, so wurden in der Kuhhalt die Kühe geweidet, usw.

³⁴ Helga Schuller-Axentowicz „Die Lobminger“ Seite 199

8.3 DIE WEINSTRASSE

Eine Besonderheit am Steinplan ist auch die „Weinstraße“, ein alter Übergang vom Murtal in die Weststeiermark, die heute noch als Wanderweg von den Touristen gerne genutzt wird. Da die Täler im Mittelalter meist versumpft waren, wurden auch die überregionalen Verbindungswege über Höhenrücken geführt. Über die Weinstraße, die im Bereich der Hofmayer Alpe auf rund 1550 m Seehöhe verläuft, schreibt der Kleinlobminger Chronist Steiner-Wischenbart:

Aber auch vom Murboden über Kleinlobming hinüber über Piberegg nach Piber und Köflach – Voitsberg führte ein Saumweg. Die allerdings seltene Bezeichnung „Weinstraße“ am Südhang des Steinplans erinnert an diesen Weg bzw. Saumweg³⁵.

8.4 DER MÜHLSTEINBRUCH AM STEINPLAN

Am Südhang des Steinplans befindet sich ein historischer Mühlsteinbruch. Die auf der Weide und im Wald liegendegebliebenen, misslungenen Werkstücke sind dem Verfasser aus seiner Kindheit bekannt. Das Weidegebiet ist in den letzten Jahrzehnten stark mit Fichten und Lärchen zugewachsen, die Mühlsteine sind immer mehr vom Moos überwuchert und sind, da sie vielfach nicht mehr sichtbar waren, beinahe in Vergessenheit geraten.

Durch einen Beitrag von Dr. Susanne Klemm in einer Broschüre über archäologische Besonderheiten in den Wäldern wurde beim Verfasser das Interesse an den Mühlsteinen auf der Planhalt wieder geweckt. Bald war eine Anzahl dieser Mühlsteinartefakte wieder gefunden und freigelegt. Auch bei Durchforstungsarbeiten wurden weitere interessante Exemplare entdeckt, sodass entlang dieser Mühlsteine ein Wandersteig anlegt wurde, um sie besser erreichen zu können.

Im Jahr 2015 konnte die Archäologin Dr. Susanne Klemm gewonnen werden, um diesen Mühlsteinbruch auch wissenschaftlich zu dokumentieren und somit für die Nachwelt zu erhalten.

Über diese Arbeit erschien in der Zeitschrift „Archäologie Österreichs“ 2016, 2. Halbjahr ein Beitrag „Der Mühlsteinbruch am Steinplan, Steiermark“, Seite 26 – 28, von Susanne Klemm.

³⁵ Josef Steiner-Wischenbart, Chronik der Gemeinde Kleinlobming um 1940



Abb. 9 u. 10: Dr. Susanne Klemm bei der Dokumentationsarbeit, Foto Verfasser

Die Mühlsteine bestehen aus Granatglimmerschiefer und eigneten sich insofern gut als Mahl- oder Mühlsteine, da sie aufgrund der Einlagerung der harten Granate nicht nachgeschärft werden mussten.

Vorerst kann mangels archäologisch datierender Funde und mangels historischer Quellen als Zeitraum des Mühlsteinabbaus auf dem Steinplan nur eine Datierung in die Neuzeit, mit einem Ende ev. vor 1800 vorgeschlagen werden³⁶.

9. DAS HOFMAYERGUT WIRD NACH SECKAU VERERBT

Ob der vielbeschäftigte Hotelbesitzer, Flößermeister und Bürgermeister der Stadt Knittelfeld Josef Stocker das Hofmayer Gut, welches er 1823 erwarb, selbst bewirtschaftete oder ob es verpachtet wurde, ist nicht bekannt.

Jedenfalls wurde am **8. März 1850** Franz Stocker, Gastwirt in Seckau, Besitzer. Interessant ist, dass laut Matriken der Pfarre Seckau, Franz Stocker ein Bruder von Josef Stocker war. Josef, wurde am 18. März 1789 in Seckau Nr. 10 geboren, Franz am 25. Oktober 1791 im selben Haus³⁷.

³⁶ Susanne Klemm, „Archäologie Österreichs“ 2. Halbjahr 2016, Der Mühlsteinbruch am Steinplan, Steiermark, Seite 26 - 28

³⁷ Matrikeneintrag Pfarre Seckau, Taufbuch Nr. 3, Seite 175 und Seite 186

Nach dem Tod des am 6. Jänner 1867 verstorbenen Gastwirtes und Realitätenbesitzers Franz Stocker erbte laut Einantwortungsurkunde vom **4. Februar 1868** dessen Universalerbe Franz Kahlbacher. Dieser dürfte mit dem Übergeber in einem familiären Naheverhältnis gestanden sein. Er wurde am 20. April 1833, wie auch Franz Stocker, im Hause Seckau, Markt Nr. 10 geboren³⁸. Der Nachlass bestand aus der Wirtsrealität Hausnummer 13 in Seckau (Urbarnummer 10 Seckau) 3000 fl, der Fahrnisse 5500 fl, dem Hofmayerhof samt Krennwiese 4000 fl, dem Rauchfangkehrerhaus in Seckau samt Pulvermacherwiese (Urbarnummer 13 Seckau) 500 fl, der Kühbergeralpe in Dürnberg (630 fl) und weiterer Grundstücke. Das Vermögen beziffert sich mit 15.080 fl, die Schulden betragen 3973fl 34kr³⁹.

10. DER OBERKAMPER KAUFT DAS HOFMAYERGUT

Warum Franz Kahlbacher, der neue Besitzer, das Hofmayergut gleich nach der Übernahme verkaufte, ist nicht bekannt. Jedenfalls hat bereits am **18. März 1868** Johann Spitzer vulgo Oberkamper in Kleinlobming den Hofmayerhof um 10.500 fl gekauft⁴⁰.

Weiters heißt es in diesem Vertrag:

Nachdem der Susanne Kahlbacher in Folge des Testamentes von Franz Stocker für sich und ihre leiblichen Nachkommen auf der bürgerlichen Behausung Nr. 17 in Seckau das Recht zusteht, alljährlich unentgeltlich 14 Stück Rinder auf die Alpenweide beim Hofmaierhof treiben zu können, haben beide Kontrahenten diesen Viehauftrieb auf 11 Stück reduziert, nämlich 6 Ochsen zur Weide auf die mittlere Halt, eine Kuh zur Weide in die Kühhalt und vier Stück Jungvieh zur Weide auf die Plan.

Über diesen Kaufvorgang gibt es auch eine bemerkenswerte Geschichte, wie ein Nachfahre von Johann Spitzer, der Oberkampersohn Kaspar Mayerdorfer⁴¹, berichtete:

Als der Oberkamper erfuhr, dass die Hofmayerhube verkäuflich sei, war er gleich an dieser interessiert, schließlich ist die Liegenschaft nicht weit von seinem Hof entfernt und wäre somit eine große Aufwertung für seine Wirtschaft. So überlegte er nicht lange und plante zum ehest möglichen Zeitpunkt nach Seckau zu marschieren, um über den Almkauf zu verhandeln. Wirtschaftlich stand er sich gut, das nötige Geld hatte er beisamen.

Da es zu dieser Zeit für einen einfachen bäuerlichen Menschen noch nicht üblich war, ein solches Geschäft über eine Bank abzuwickeln, musste er das Bargeld mitnehmen. Verständlicherweise hatte er Angst überfallen zu werden, weshalb er sein schlechtestes Gewand anzog. Er schaute aus wie ein armseliger Bettler als er den weiten Weg nach Seckau

³⁸ Matrikeneintrag Pfarre Seckau, Taufbuch Nr. 4, Seite 2

³⁹ Franz Jäger „Chronik des Möschnbauerhof in Mitterbach“, Seite 192, mit dem Hinweis auf das Steiermärkische Landesarchiv, Urkundensammlung Bezirksgericht Knittelfeld, Zahl 1166/1868

⁴⁰ wie Fußnote 39, mit dem Hinweis auf das Steiermärkische Landesarchiv, Urkundensammlung Bezirksgericht Knittelfeld Zahl 1166/1868

⁴¹ Kaspar Maierdorfer Oral History 2005

antrat, das Bargeld am Körper versteckt. Als der Oberkamper endlich im Wallfahrtsort ankam und sich ins Wirtshaus des Almbesitzers Franz Kahlbacher setzte, bestellte er bei der Kellnerin ein Viertel Wein. Diese musterte ihn von oben bis unten und war sich nicht sicher, ob sie diesem zerlumpten Mann überhaupt was geben dürfe. Sicherheitshalber ging sie den Wirt fragen. Als dieser in die Gaststube kam, erkannte er gleich den Oberkamper und dieser bekam seinen Wein.

Auch über den Kauf des Hofmayergutes waren sie bald handelseins und der Oberkamper zahlte den Kaufpreis bar auf den Tisch.

Johann Spitzer starb am 12. Juni **1879**, seine Witwe Maria wurde laut Einantwortungsurkunde vom 24. August **1880** Alleinbesitzerin der Realitäten EZ 70 KG Kleinlobming im Werte von 6008 fl, samt Fahrnisse um 2042 fl 19 kr, EZ 69 KG Kleinlobming 5623 fl, Fahrnisse 4893 fl 18 kr, das Holz im Stadtwald samt Schwellersäge 1000 fl und Aktivforderungen von 1580 fl, und erbt damit ein Gesamtvermögen von 21.146 fl 37 kr; die Schulden betragen 9018 fl 62 kr⁴².

Am 21. Dezember **1881** verkaufte bzw. übergab Maria Spitzer vlg. Oberkamper die Hofmaierhube um 8000 Gulden an ihren großjährigen Sohn Mathäus Spitzer⁴³.

1884, am 16. September heiratete Mathäus Spitzer die Elisabeth Schachner, eine Sonnleitnertochter aus Mitterbach⁴⁴. Auf Intervention ihres Vaters Peter Schachner schließen die Brautleute am 14. September 1884 einen Ehevertrag⁴⁵, in welchem die stattliche Mitgift der Braut von 3000 Gulden mit einer Widerlage des Ehegatten in derselben Höhe abgesichert wurde. Zeugen dieses Ehepaktes waren Josef Tafner vulgo Leitner in Kleinlobming und Thomas Gruber vulgo Döller aus Mitterbach.

Schon zwei Jahre später sollte dieser Ehevertrag schlagend werden, als Mathäus Spitzer am 17. Februar 1886 im Alter von 28 Jahren verstarb.

Darüber hat Kaspar Mayerdorfer ⁴⁶ berichtet:

Die Ehe soll nicht sehr glücklich gewesen sein. Als beide von einer Unterhaltung in Kleinlobming nach Hause gingen, gerieten sie in Streit. Mathäus war so erregt, dass er sich eine Lungenentzündung zuzog, an welcher er dann verstarb. Seine Frau Elisabeth blieb nicht am Hof und musste von den Erben ausbezahlt werden. Aus diesem Grund wurde die Hofmaierhube wieder verkauft.

⁴² Steiermärkisches Landesarchiv, Urkundensammlung Bezirksgericht Knittelfeld, Zahl 3381/1881

⁴³ Steiermärkisches Landesarchiv, Urkundensammlung Bezirksgericht Knittelfeld, Zahl 6546/1881

⁴⁴ Matriken der Pfarre St. Margarethen Trauungsbuch 1 Seite 135

⁴⁵ Steiermärkisches Landesarchiv, Urkundensammlung Bezirksgericht Knittelfeld, Zahl 4625/1884

⁴⁶ Kaspar Mayerdorfer Oral History 2005

11. VOM HOFMAYERGUT ZUR MÖSCHBAUER ALM

Nach dem Tod von Mathäus Spitzer erwarb Balthasar Brandner am 28. April **1886** das Hofmayergut von den Erben Maria Spitzer (Auszüglerin beim Oberkamper), Johanna Spitzer, Elisabeth Spitzer (verehelichte Kohlhuber vulgo Sattelbäurin in Apfelberg) und Theresia Spitzer (verehelichte Bärnthaler vulgo Willinger in Flatschach)⁴⁷.

Der Kaufpreis des Hofmayergutes, bestehend aus den Realitäten EZ 70 und 121 der Katastralgemeinde Kleinlobming, samt Fahrnissen (mit Ausnahme der Pferde und des Rindviehs) betrug 11.500 Gulden.

Vor nunmehr 123 Jahren wurde also das Hofmayergut zur Möschbauer Alm und ist seit damals im Familienbesitz der Familie Brantner⁴⁸. Balthasar Brandner⁴⁹ und seine Gattin Maria⁵⁰ wirtschafteten sehr erfolgreich. So wurden 1871 am Hof in Mitterbach Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude neu gebaut, 1879 eine neue Hausmühle am Bach⁵¹ errichtet und 1886 die Alm gekauft.

12. DER KLEINLOBMINGER PFARRER FORDERT VOM MÖSCHBAUER ZAHLUNGRÜCKSTÄNDE VOM HOFMAIERGUT

Neben der allgemeinen Grundsteuer und den Sondersteuern, die bis 1848 an die Grundherrschaft bzw. die Regierung abzuliefern waren (folglich dem Staat), musste der Untertane auch Abgaben an den jeweiligen Pfarrer entrichten; so auch der Möschbauer für das 1886 erworbenen Hofmayergut⁵² in Kleinlobming.

Da nun aber Balthasar Brandner dieser Schuldigkeit, nämlich der „Pfarrsammlung“, schon 6 Jahre nicht nachgekommen war, schrieb der damalige Pfarrer von Kleinlobming, namens Wittmann, am 9. März 1893, nach Mitterbach und machte Brandner über die jährlichen Leistungen vom Hofmayergut im Ausmaß von 9 fl 89 kr aufmerksam; auffällig ist, dass anstatt der vielfältigen Naturalien Geld bezahlt wurde, was schließlich so manches (zumindest für den Pfarrer) vereinfacht haben dürfte.

Nehmen wir diese Pfarrsammlung unter die Lupe:

Für die Kirche:

2 Viertel Hafer a 1 fl...2fl

2 Maßl Korn a 25 kr 50 kr

⁴⁷ Steiermärkisches Landesarchiv, Urkundensammlung Bezirksgericht Knittelfeld, Zahl 3010/1886

⁴⁸ In den Urkunden und Matriken oft wechselnde Schreibweise: Brandner oder Brantner; heute gültig „Brantner“

⁴⁹ Balthasar Brandner, geboren am 3. Jänner 1831, verstorben am 15. Februar 1900.

⁵⁰ Maria Brandner, geborene Mayer, gewesene Dienstmagd beim vulgo Döllner, geboren am 30. Mai 1831, verstorben am 21. Oktober 1912.

⁵¹ Der Originalplan dieser Mühle ist im Familienarchiv erhalten.

⁵² Franz Jäger „Chronik des Möschbauerhof“, Seite 196

2 Laib Brot a 20 kr 40 kr
und in Geld 5 kr

Für die Mesnerei:

1 Viertel Korn 1 fl 50kr
1 Maßl Weizen 35 kr
1 Schweineschinken 1 fl
4 Eier 6 kr

Für den Pfarrer:

1 Fuhr Holz 1 fl 60 kr

Weiter von der Turneralpe⁵³ jährlich:

Für die Mesnerei:

4 Maßl Korn 1fl
1 Maßl Weizen 35 kr
1 Schweineschinken 1 fl
3 Eier 6 kr

Da diese Sammlungen seit dem Besitzantritt Brantners nicht gegeben worden waren, hatte Brantner für das Hofmayergut 44 fl 88 kr „nachzuzahlen“, hingegen 4 Jahre für die Turneralpe 9 fl 64 kr, insgesamt also 54 fl 52 kr.

13. ÜBERGABE VON BALTHASAR BRANDNER AN SOHN LEONHARD

Am 12. Februar 1900 verkaufte bzw. übergab Balthasar Brandner vulgo Möschbauer in Mitterbach den Hof mit der Hofmayerhube an seinen Sohn Leonhard Brandner. Bereits 3 Tage später, am 15. Februar verstirbt Balthasar Brandner.

Leonhard Brandner kaufte schon am **29. Juli 1900** von Josef Brunner, Realitätenbesitzer in Pausendorf, von seiner Schweigharhube (heute Fehberger vlg. Hauserbauer) in Kleinlobming die Bauparzelle 93 und die Weideparzelle 1134/2 im Ausmaß von 3,93 ha um 1220 Kronen. Diese Fläche liegt nördlich der Weinstraße und reicht bis über den „Naturfreunde Brunnen“⁵⁴ hinauf; auf der Bauparzelle 93 dürfte ein Treppe⁵⁵ gestanden sein, dessen Umriss man heute noch im Gelände erkennen kann.

⁵³ Die Turneralpe gehörte zum Möschbauerhof, sie wurde am 12. Februar 1900 an Johann Brandner (Sohn von Balthasar) mit allem Zugehör um 3000 Kronen verkauft. 1911, am 19. März, verkaufte Johann Brandner die Turneralpe, EZ 136 Kleinlobming, an Dr. Ehrlich (Zahl 182/1911), dem Besitzer der Kernmaieralpe; 1925 wurden dessen Tochter Margarethe, verehelichte Wegerer und ihr Gatte Dr. Ferdinand Wegerer Besitzer, danach waren dessen Kinder Dr. Ferdinand Wegerer und seine Schwester Dr. Ottilie Walzl Besitzer (beide schon verstorben) Der jetzige Besitzer Stefan Nachförg war ein Bekannter von Dr. Ferdinand Wegerer.

⁵⁴ Die höchstgelegene Quelle am Steinplan liegt auf ca. 1600 m und wurde vom Tourismusverein „Naturfreunde“ im Mai 1927 gefasst und diente lange zur Wasserversorgung des Steinplanhauses. Heute findet sie als Viehtränke Verwendung.

⁵⁵ Treppe siehe Glossar

Im § 4 lesen wir noch von einem interessanten Zusatz:

Der Käufer ist überdies verpflichtet, 4 Stück Jungvieh in den Jahren 1900, 1901 und 1902 auf der ihm eigenthümlichen sogenannten Hofmayer Alpe unentgeltlich für den Verkäufer auf die Weide aufzunehmen und daselbst während der ortsüblichen Zeit zu behalten.

Endlich wird dem Verkäufer das Recht zum Abschusse eines Rehbockes oder eines kleinen Hahnes jährlich während der Dauer von 6 Jahren eingeräumt; deren Beginn vom Tage der Anerkennung der Eigenjagd auf der vorstehenden Hofmayer Alpe und beziehungsweise als die Ausübung dieser Eigenjagd erst nach diesem Zeitpunkte erfolgen sollte, vom Tage der Möglichkeit der Jagdausübung zu berechnen sein wird.

Die vorstehenden Rechte werden zusammen auf 132 Kronen bewertet⁵⁶.

Dazu ist anzumerken, dass das Eigenjagdrecht für die Möschbauer Alm erst nach weiteren Zukäufen und Arrondierungen die Erfordernisse erfüllte und am 30. Dezember 1952 per Bescheid zuerkannt wurde.

Als Folge der Revolution von 1848 hat Kaiser Franz Josef per 7. März 1849 das „*Patent betreffend die Jagdgerechtigkeit*“ erlassen. Es kam zur Aufhebung aller Feudallasten, das Jagdrecht auf fremden Grund und Boden wurde aufgehoben und die Eigenjagdfläche wurde mit 200 Joch (115 ha) festgelegt⁵⁷.

14. ZUKAUF DER ZECHNER-HALT

Bereits am 28. Mai 1901 erwarb Leonhard Brandner von den Ehegatten Anton und Maria Frewein vlg. Zechner im Grund in Allersdorf, deren Zechner-Halt in Kleinlobming im Ausmaß von 31 Joch und 866 Quadratklafter um 1600 Kronen, die Brandner sogleich bar erlegte.⁵⁸

Blicken wir kurz auf die Geschichte dieser Zechner Hube:

Der ursprüngliche Name dieser Hube war Raimb- oder Rain-Hübel bzw. Rinner- oder Rinderhube; der spätere Vulgoname Zechner stammt daher, dass diese Hube jahrhundertlang als Zulehen zum Besitz vulgo Zechner im Grund in der heutigen Gemeinde Weißkirchen (Einlagezahl 26 Katastralgemeinde Mühldorf) gehörte. Der Zechnerhof wiederum wurde im 16./17. Jahrhundert von der Familie Rinner bewirtschaftet, woher sich auch der zweite Vulgoname Rinner- oder Rinderhube ableitet⁵⁹.

Der ursprüngliche Vulgoname war aber Raimb- oder Rain Hübel.

⁵⁶ Franz Jäger „Chronik des Möschbauerhof“ Seite 198

⁵⁷ Jagdgeschichte Steiermark - Steirische Landesjägerschaft (jagd-stmk.at) 28.06.2023

⁵⁸ Franz Jäger „Chronik des Möschbauerhof“ Seite 199

⁵⁹ Vergleiche dazu: Franz Jäger, Eppenstein. Aus alter Zeit, 2004, Seite 296 – 297

Die älteste Nennung findet sich im Stiftsregister der Untertanen des Kollegiums der Jesuiten zu Judenburg vom Jahre **1651**⁶⁰, wo die Abgaben des *Blasius Riner vulgo Zechner im Grund* aufgelistet wurden.

Im Stiftsregister der Jahre **1652** und **1653** findet sich abermals *Blasy Rainer* oder *Zechner im Grundt* mit dem Vermerk:

Dient von einer 1/2 Hueben das Raimbhübl in der Kleinlobming, ist nicht rücksässig darauf („sitzt hier nicht mit seinem Rücken“, sondern beim Zechner im Grund).

Nach mehreren Besitzerwechseln erbte **1892** Maria Frewein, die den Besitz im selben Jahr Anton Frewein verkaufte. Infolge des **1893** mit Maria Frewein, geborene Semmelrock, geschlossenen Ehepaktes erlangte diese das halbe Besitzrecht.

1901 erwarb schließlich Leonhard Brandner diese über Jahrhunderte als Zulehen des Zechner im Grund bewirtschaftete „Zechner“ Hube in Kleinlobming.

Am 27. Jänner **1951** erwirbt Balthasar Brantner⁶¹ von Johann Fehberger vulgo Hold in Großlobming (und Bruder des späteren Besitzers der Hauserbaueralm) ein Grundstück südlich der Weinstraße im Ausmaß von 7,2 ha und stellt damit den Zusammenhang mit der Zechnerhalt her. Mit dieser Arrondierung erlangte er für die Alm das Eigenjagdrecht.

⁶⁰ Steiermärkisches Landesarchiv, Archiv Judenburg Stadt, Karton 328, Heft 709

⁶¹ Balthasar Brantner, geboren am 19. Dezember 1908 übernimmt von seinem Vater Leonhard Brandner, welcher am 9. März 1921 verstarb, den Möschbauerhof. Bis zu seiner Großjährigkeit führte sein Stiefvater Andreas Schachner den Betrieb.

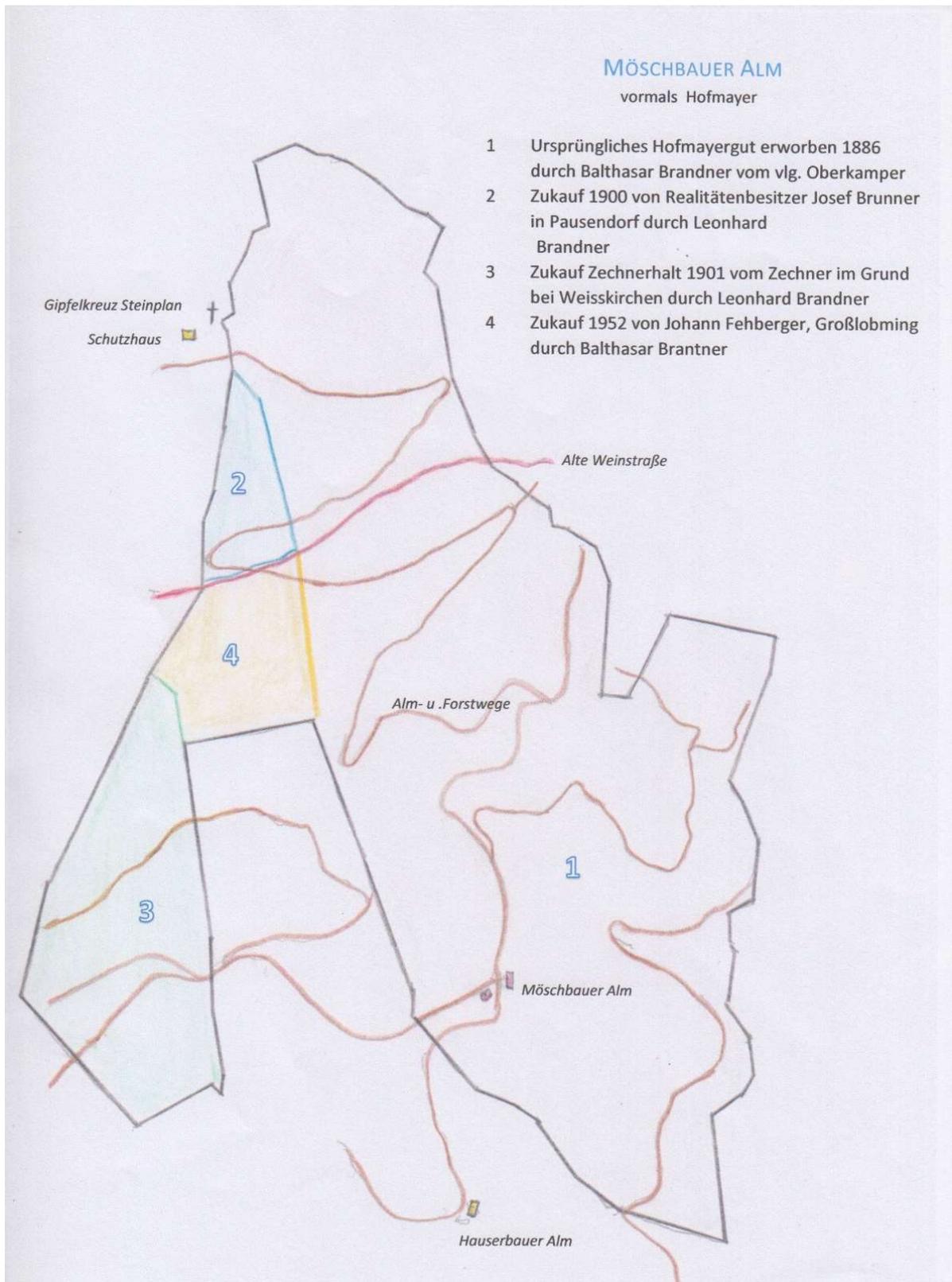


Abb. 11: Darstellung Verfasser

15. DIE WEITEREN BESITZER

Nach dem Tod von Leonhard Brandner am 9. März 1921 wird sein minderjähriger Sohn Balthasar Besitzer des Möschbauerhofes und somit auch der Möschbauer Alm, die Witwe Maria erbt das Kelchmüllergut.

Im Jahr 1924 ehelicht die Witwe Maria Brandner den, vom vulgo Thomaser in Kleinlobming stammenden, Andreas Schachner; mit diesem kommen auch sein lediger Sohn Johann Mühlbacher und sein Bruder Viktor Schachner zum Möschbauer. Andreas Schachner war bis zur Großjährigkeit des Balthasar Brantner Vorhauser am Möschbauerhof.

1932 übernimmt Balthasar Brantner mit 24 Jahren den Möschbauerhof mit der Alm; sein Stiefvater Andreas Schachner übersiedelt 1934 zum Kelchmüllerhof und bewirtschaftet diesen mit seiner Nichte Genoveva Schachner bis zu seinem Tod am 14. April 1959. Maria Schachner, die Mutter von Balthasar, verbleibt am Möschbauerhof, sie verstirbt am 25. Jänner 1963.

Da sowohl Balthasar und seine Schwester Susanne nicht heiraten, führen sie den Hof gemeinsam.

1961 übergibt Balthasar Brantner seiner Nichte Margarethe Brantner, ledige Tochter von Susanne, die Möschbauer Alm.

Nach dem Tod von Balthasar Brantner am 14. August 1969 übernimmt sein Großneffe Reinhard Brantner den Hof; den er gemeinsam mit seiner Gattin Marianne, geborene Götschl, bewirtschaftet. Die Möschbauer Alm erbt er von seiner Mutter, Margarethe Brantner, am 31. März 1992.

Seit dem 3. Februar 2014 ist Reinhard Brantner jun. Eigentümer sowohl des Möschbauerhofes als auch der Möschbauer Alm. Er führt den Betrieb mit seiner Gattin Heidrun, geborene Landl.

16. DIE ALMWIRTSCHAFT IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 20. JAHRHUNDERTS

Die Alm war für den Möschbauer Hof eine große Aufwertung und wurde auch für die damalige Zeit dementsprechend intensiv bewirtschaftet. Dies lässt sich auch aus den Almstatistiken des Alminspektorates des Landes Steiermark eindrucksvoll belegen:

Die Gesamtflächen der Möschbauer Alm wurde im Jahre 1930 mit 115 ha angegeben (ohne Zechnerhalt), aufgetrieben wurden 12 Kühe, 1 Stier, 6 Ochsen, 35 sonstige Rinder, 1 Pferd, 15 Schafe und 10 Schweine. An Almprodukten wurden 47 hl Milch, 0,3 q Käse und 0,8 q Butter erzeugt. An Dienstpersonal waren 1 Sennerin und 1 Senner für die Betreuung des Viehs, die Milchverarbeitung und Weidepflege tätig.

20 Jahre später, im Jahre 1950, war der Höhepunkt beim Viehauftrieb mit beinahe 100 Stück erreicht. Mittlerweile wurde durch eine Wald- und Weidetrennung die Reinweidefläche auf rund 25 ha verkleinert.

1986 Almstatistik Kleinlobming

Almname	almw. genutzt	Wald	un- produktiv	Gesamt- flächen	Auftrieb				Weide- tage	Alm- personal (Anzahl)	Almgebäude		Anmerkung
					Kühe	Gall- rinder	darunter weiblich	Pferde			Hütte	Stall	
Arbesseralm	19	1		20		32	32		150	1	1	1	
Geyeralm	5	12		17		8	6		120		1	1	
Grafenalm	7	17		24		10	10		140	1	1	1	
Grünmülleralm	6	10		16		20	20		145	1	1	1	
Hacheggeralm	13	34		47		25	25		135	1	1	1	
Hiasbauernalm	28	110		138		17	13		150	1	1	1	
Holdalm	11	3		14		17	9		120	1	1	1	
Holdochsenalm	20	109	7	136					120				
Jacklbauernalm	11	34		45		20	20		130	1	1	1	
Kameralm	18	100		118	1	31	31		150	2	1	1	
Kastneralm	29	97		126		32	32		140	1	1	1	
Moar in Hofalm	16	19		35		16	16		145	1	1	1	
Möschbauernalm	52	89		141	2	58	28		130	1	1	1	
Mosaufalm	55	65		120	20	30	30		140	1	1	1	
Nestelalm	14	287		301		15	15		120	1	1		
Obermoaralm	6	45		51		15	15		120	2	1	1	
Perschenalm	7	50		57	1	12	12		120	1	1	1	
Schweighartalm	22	16		38	6	29	29		130	1	1	1	
Spitalalm	25	42		67	16	30	23		140	1	1	1	
Stechhuberalm	13	13		26		21	11		150		1	1	
Stadlmoaralm	60	104		164	26	40	27	2	150	1	1	1	
Turneralm	22	161		183		13	13		130	1	1	1	
Urbanbauernalm	19	34		53		36	22	3		1	1	2	
Wirtalm	8	24		32		15	15		140	1	1	2	
Bachbauernhube	5	8		13		5	5			1	1	1	Almkatasteraufnahme 1977
Ehrbauernhube	3	11		14		3	3		150		1	1	Almkatasteraufnahme 1977
Grubbauernalm	23	29		52	14	20	20		150	1	2	1	Almkatasteraufnahme 1976
Grünalm	13	22		35		20	20		135	1	1	1	Almkatasteraufnahme 1976
Leltnerhalt	6	1		7		7	7		150				Almkatasteraufnahme 1976
Litzelbauernhube	9	16		25	1	15	7	1	150	1	1	1	Almkatasteraufnahme 1976

Abb.14: Almstatistik Kleinlobming, Erhebung 1986; zur Verfügung gestellt von Ing. Leitner vom Almwirtschaftsreferat Agrarbezirksbehörde Leoben 1999

Die erzeugten Almprodukte werden in der Statistik von 1950 noch angeführt. Der Arbeitskräftemangel auf den Bauernhöfen hat nach dem Zweiten Weltkrieg den Wandel von den Kuhalmen zu den Geltvieh- und Mutterkuhalmen stark beschleunigt. Das „Brentln“⁶² war zu Ende des 20. Jahrhunderts rund um den Steinplan schon eine Seltenheit. Margarethe Brantner, eine wahre Meisterin bei der Erzeugung von Murtaler Steirerkäs, hielt diese Tradition noch bis um das Jahr 2000 aufrecht⁶³.



Abb.5: Margarethe Brantner beim Butterklatschen⁶⁴
Beide Fotos Familienarchiv Brantner



Abb. 16: Sennerin Kathl Bischof mit frischer Alm Butter

⁶² Brentln – Erzeugung von Butter und Käse auf der Alm

⁶³ Umfangreiche Beschreibung im Buch „Olmleben“ 2007 Fam. Brantner

⁶⁴ Beim Butterklatschen wird das restliche Wasser aus der Butter geschlagen, bevor sie in den Model kommt.

16.1 VIEHAUFTRIEB MÖSCHBAUERALM

Jahr	Rinder	davon Kühe	davon Mutterkühe	Schafe	Pferde	Schweine
1930	54	12	-	10	-	14
1950	96	16		33	2	14
1954	78	10		21	2	14
1974	75	3		10	-	-
1986	60	2		-	-	-
2000	50	-	18	-	2	-
2020	49	-	18	-	-	-

Der Höhepunkt bei den Auftriebszahlen auf der Möschbauer Alm war zu Beginn der 1950er Jahre mit knapp 100 Rindern.

Wie zu dieser Zeit üblich, gab es außen herum, um den Almbesitz, einen Grenzzaun und mit den „Mitterzäunen“ wurde die Almfläche in einzelne Halte⁶⁵ unterteilt. Es gab die Ochsenhalt, die Kuhhalt, die Kälberhalt, die Zechnerhalt und hinauf zum Steinplan, die Planhalt. Der Bestockungsgrad mit Wald war noch sehr gering, es wurde regelmäßig geschwendet⁶⁶ und somit viel Weidefläche erhalten.

16.2 WEIDEZINS

Der Weidezins ist das Entgelt für das Futter, die Betreuung und Beaufsichtigung der Tiere während der Sömmerung. Das Vieh, welches auf fremde Almen aufgetrieben wird, heißt dementsprechend „Zinsvieh“⁶⁷. Ein wesentlicher Bestandteil des Weidezinses war die Zäunerschicht. Es musste also für jedes aufgetriebene Stück Zinsvieh ein Tag bei der Zaunerrichtung und Erhaltung mitgeholfen werden. Dies war auch notwendig, da die Errichtung und Instandhaltung der ursprünglichen Holzzäune äußerst arbeitsintensiv war.

Bis 1992 waren auf unserer Alm diese Zaunschichten zu leisten. Nach der Umstellung auf elektrischen Weidezaun musste nur mehr eine ½ Schicht (4 Std.) pro Stück Vieh geleistet werden.

Ab 2015 wurde die Zaunschicht ganz gestrichen. Seitdem der Verfasser als Altbauer die Almbetreuung mit großer Begeisterung übernommen hat, werden auch die Zaunerhaltung und die Instandhaltung der Weidetore von ihm bewerkstelligt.

⁶⁵ *Halt* oder *Holt* ist ein eingezäunter Weidebereich

⁶⁶ Schwenden – Freihalten der Weidflächen von unerwünschtem Forstaufwuchs

⁶⁷ Rudolf Zillich 1948 – Der richtige Almbetrieb

1921: Empfehlung der bäuerlichen Berufsvertretung über die Höhe des Weidezinses und ein Einwand des Bürgermeisters von Mitterlobming Michael Brandl vlg. Hauser.

Knittelfeld. (Der landwirtschaftliche Bezirksverband in Knittelfeld) teilt mit, daß bei der am 10. April l. J. in Knittelfeld stattgefundenen Versammlung der Alpweidebesitzer unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Preisverhältnisse, sowie unter Berücksichtigung der hohen Futterkosten, sowie der Kosten für das Alpperonale und der immer mehr notwendig werdenden Alpmeliorationen beschlossen wurde, für das Jahr 1921 eine Erhöhung des Preises für die Sommerung des Rindviehesintreten zu lassen. Als Weidezins werden daher für das Jahr 1921 nachstehende Preise festgesetzt, und zwar für je ein Rind über 2 Jahre 1500 Kronen, unter 2 Jahren 1000 Kronen für je ein Pferd 4000 Kronen, für je ein Schaf 200 Kronen. Als Trinkgeld für das Alpperonale wurden für je ein Rind 100 K, für je ein Pferd 200 K und für je ein Schaf oder eine Ziege 20 K bestimmt. Der Weidepreis ist beim Alpauftrieb zu erlegen. Das Trinkgeld für das Alpperonale ist vor dem Abtrieb zu bezahlen. Salz für das Vieh muß der Besitzer selbst beistellen. Medikamente sind, falls solche benötigt und verabfolgt wurden, nach dem Alpauftrieb zu bezahlen. Für jedes zum Auftrieb gelangte Vieh muß eine Hilfskraft zur Herrichtung der beschädigten Alpeinriedung beigelegt werden.

Mitterlobming. (Die hohen Weidezinsse.) Herr Michael Brandl in Mitterlobming schreibt uns, daß die vom landwirtschaftlichen Bezirksverband Knittelfeld beschlossenen Weidezinsse für 1921 viel höher seien als in anderen Gegenden. Beispielsweise werden für ein Rind über zwei Jahre 1500 K und unter zwei Jahren 1000 K verlangt, Bezäumung und Trinkgeld noch separat. Die italienische Firma Paolo Morassutti verlangt von ihren Finsbakern für ein Großvieh 750 K, mittel 650 K, klein 550 K, und dabei ist Trinkgeld und Bezäumung schon inbegriffen. Mit diesen Preisen können sich die kleinen Bauern, die ja schon vielfach über Geldknappheit klagen müssen, noch weiterwurfeln. Die hohen Weidezinsse aber bedingen, daß die armen Bäuerlein mit der Zeit das Vieh für den Weidezins lassen müssen.

Abb.18: Murtaler Zeitung vom 07.05.1921

Abb.17:Murtaler Zeitung vom 23.04.1921

1000 Kronen von 1921 entsprechen 2023 ca. 40 EURO⁶⁸

Weidezinsabrechnung für 1934 (Möschbaueralm)

14. IV. Balthasar Brantner zins bezahlt
für 19 St. à 20 Sch. für 8 St. à 15 Sch.
für 7 Stück Zins wird 3 tag Zins
für jungen Kühen bezahlt
für 4 Stück Zins à 12 Sch. und
Lohnung für April 1934 sollen
Zins von ————— 548 Sch.

Abb. 19: Handschriftliche Eintragung im Einnahmen-, Ausgabenbuch von Balthasar Brantner, Archiv Brantner

Zu Abbildung 19: Der Besitzer Schwamberger aus Einhorn hat am 14.04.1935 für das Auftriebsjahr 1934 für 19 Stück Vieh à 20 Schilling und für 8 Vieh Stück à 15 Schilling an

⁶⁸ Wikipedia, Historischer Währungsrechner (eurologisch.at) 22. August 2023

Weidezins bezahlt. Für 1 Stück Vieh wird für den ganzen Sommer 3 kg Salz berechnet, das sind gesamt 4 Stöck Salz à 12 Schilling.

20 Schilling 1934 entsprechen 2023 ca. 90 EURO⁶⁹

1958 Weidezins⁷⁰

In der Steiermark gelten derzeit (1958) für 100 Weidetage folgende Sätze:			
Rinder, unterjährig	S 100.—	Pferde, 1jährig	S 280.—
Rinder, 1- bis 2jährig	S 140.—	Pferde, zweijährig	S 330.—
Rinder, 2- bis 3jährig	S 180.—	Pferde, ältere	S 380.—
Rinder, über 3jährig	S 220.—	Stuten mit Fohlen	S 450.—
Schafe und Ziegen ohne Hutung	S 50.— S 15.—		

Abb. 20: Siehe Fußnote 72

100 Schilling 1958 entsprechen
2023 ca. 60 EURO⁷¹

2014 Weidezins Möschbauer Alm

Rinder unter 2 Jahre 40 EURO

Rinder über 2 Jahre 45 EURO

Zusätzlich eine ½ Zaunschicht je Stück

Zurzeit werden auf der Plan Halt, wo das Zinsvieh weidet, fast nur mehr Mutterkühe mit ihren Kälbern aufgetrieben. Der Weidezins beträgt 2023 € 80,- pro Mutterkuh mit Kalb.

⁶⁹ Wikipedia, Historischer Währungsrechner (eurologisch.at), 22. August 2023

⁷⁰ Kurt Leidenfrost – Otto Pascher, „Almwirtschaft“, Verlag C. Gerold's Sohn, 1958, Seite 72

⁷¹ Wikipedia, Historischer Währungsrechner (eurologisch.at), 22. August 2023

16.3 ZÄUNE – LANDSCHAFTSELEMENTE IM WANDEL DER ZEIT

Zäune sind nicht nur ein prägendes Landschaftselement sondern auch das wichtigste Hilfsmittel bei der Weidewirtschaft, nicht nur auf der Alm sondern im gesamten Bereich der Viehwirtschaft. Was sich hier in den letzten sechzig Jahren geändert hat, ist beinahe unvorstellbar. Waren die Zäune bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts noch fast ausschließlich aus Holz, ging dann der Wechsel über den Zaun mit Stacheldraht bis hin zum Elektrozaun in sehr kurzer Zeit von statten.



Abb. 21: Bänderzäune auf der Möschbaueralm, um 1940;

Großonkel Balthasar mit Nichte Margarethe am Ochsenboden, im Hintergrund die Alm, Archiv Brantner

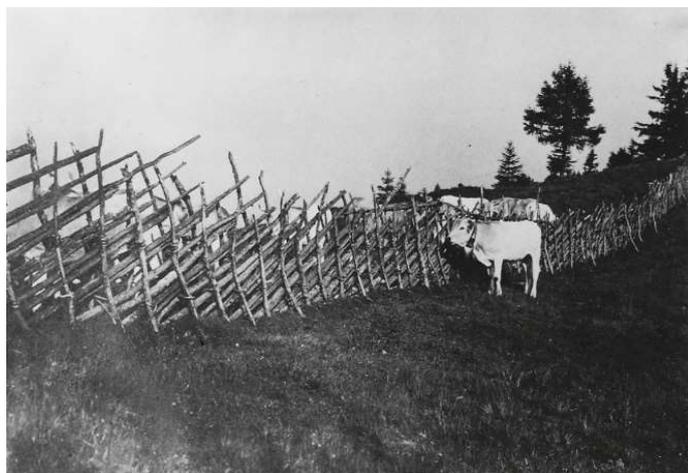


Abb. 22: Bänderzaun als Grenzzaun am Krennboden mit den typischen Murbodnerrindern, 1927, Archiv Brantner

Der Aufwand für die Errichtung und die Erhaltung der Holzzäune war enorm, alleine der Materialbedarf eines Bänderzaunes, der ohne Nagel errichtet wird, betrug bis zu 1 Festmeter Holz⁷² je 100 Laufmeter Zaun. Waren nicht genug passende Hecken⁷³ mit einer Stärke von etwa 10 cm vorhanden, so wurden stärkere Stämme zu sogenannten Ranten gespalten. Das „Ranten klieben“ war eine aufwendige und schwere Arbeit. Auf der Möschbaueralm waren bis Ende der 1950er Jahre vier bis fünf Leute zwei bis drei Wochen mit der Neuerrichtung und Erhaltung der Zäune beschäftigt.

Mit dem Stacheldraht ging es dann schon wesentlich schneller. Im Abstand von rund 3 Metern wird jeweils ein 1,5 m langer Stipfl⁷⁴ in den Boden geschlagen, als oberste Reihe wird eine Holzstange

⁷² Rudolf Zillich „Der richtige Almbetrieb“, Erzherzog Johann Verlag, 1948, Seite 37

⁷³ Hecken nennt man Holzstangen die beim Zäunen verwendet werden

⁷⁴ Stipfl ist eine landläufige Bezeichnung für einen Zaunpfahl zumeist aus Lärche

(Hecke) befestigt, darunter werden zwei, manchmal auch drei Reihen Stacheldraht gespannt. Der Holzverbrauch beträgt hier rund 6 fm je 1000 lfm Zaun⁷⁵.

Ein wesentlicher Fortschritt war schließlich, als der Elektrozaun auf der Alm 1992 Einzug hielt. Obwohl es anfänglich Skepsis gab, ob dies bei einer so weitläufigen Zaunanlage von rund 7 km Länge funktionieren würde, waren die Bedenken bald beseitigt. Die gesamte Umstellung konnten wir, im Zuge einer Wald- und Weidetrennung, innerhalb von 3 Jahren abschließen. Zwei verzinkte Stahldrähte, welche an Zaunpfählen, die im Abstand von etwa 10m gesetzt werden, mit Isolatoren befestigt sind, bilden nun den Zaun fürs Weidevieh. Den Strom liefert eine Photovoltaikanlage, die gleichzeitig auch das Almhaus mit Energie versorgt.



Abb. 23: Elektrozaun mit Weidetor: Archiv Brantner

Die Weidetore werden nach wie vor aus Holz gefertigt. Sie fügen sich besser in die Umgebung ein, als die immer öfter verwendeten Metalltore.

Durchgänge, die wenig benutzt wurden, hat man meist mit Leggn⁷⁶ verschlossen. Entlang der Mountainbike Strecke habe ich in den letzten Jahren neben dem Durchfahrtstor noch selbstschließende Törln angebracht, damit sich die Radler auch mit schweren E-Bikes leichter tun und auch kein Tor versehentlich offen bleiben kann.



Abb. 24: Weidetor mit Zusatztörl für Radfahrer, 2018, Archiv Brantner

Mit der Technik der Herstellung des schönen traditionellen Bänderzauns sind heute nur noch wenige vertraut. Um dieses alte Kulturgut zu erhalten, wurde der Hüttenanger auf der Alm

⁷⁵ Kurt Leidenfrost – Otto Pascher „Almwirtschaft“, Verlag C. Gerold's Sohn, 1958, Seite 65

⁷⁶ Konrad Maritschnik „Steirisches Mundart Wörterbuch“, Weishaupt Verlag; Leggn ist ein Durchgang beim Weidezaun mit waagrechten, verschiebbaren Holzstangen

mit einem Bänderzaun umzäunt. Im Jahr 2013 wurde er von der Familie Pletz aus St. Wolfgang am Zirbitz erneuert, die dieses alte Handwerk noch beherrscht.



Abb. 25: Ein neuer Bänderzaun wird errichtet, 2013, Archiv Brantner

Der Bänderzaun braucht keinen Nagel. Die Bänder, die diesem Zaun die Festigkeit geben, sind Fichtenäste. Frisch vom Baum geschnitten werden sie über Feuer erhitzt, damit sie biegsam sind und um die Stecken gewunden werden können.

Eine alte Regel sagt über die Trockenheit des Holzes: „Beim echten Bänderzaun sind die Hecken 1 Jahr, die Stecken 1 Monat und die Bänder 1 Tag alt“⁷⁷.

Abb.26: Bänderbähen, 2013
Archiv Brantner



⁷⁷ Markus Beren „Murtal – Menschen und Momente“, 2015

17. RAPIDER WANDEL DER ALMWIRTSCHAFT IN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 20. JAHRHUNDERTS

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es, bedingt durch die stark einsetzende Landflucht, zu gravierenden Veränderungen in der Landwirtschaft und damit auch in der Almwirtschaft. Auch auf der Möschbauer Alm wurde es mit dem Almpersonal knapp. Margarethe Brantner, die Mutter des Verfassers, hat um 1950 den Dienst als Sennerin übernommen, bis Mitte der 1960er Jahre gab es auch einen Senner. Danach kam es in der Bewirtschaftung zu laufenden Umstellungen. Mussten bis dahin oft an die 10 Kühe gemolken und die anfallende Milch verarbeitet werden, waren ab den 1970 Jahren meist nur mehr 2 Kühe zur Milchversorgung auf der Alm.

Auch die Mähwiesen wurden mittlerweile ganz aufgegeben. Bis etwa 1970 wurden auf der Möschbauer Alm noch rund 5 ha Wiesen gemäht und das eingebrachte Heu im Herbst, wenn auf der Weide nicht mehr viel zu fressen war, an die Rinder verfüttert. Der Bau des Almfahrtsweges im Jahre 1962 brachte wesentliche Erleichterungen für die Bewirtschaftung der Alm. Die Wiesenflächen wurden weiter verkleinert, bis im Jahr 2014 das Mähen ganz eingestellt wurde. Es rechnete sich nicht mehr, wegen einer Fläche von etwa 2 ha, mit den notwendigen Maschinenpark vom Heimhof auf die Alm zu fahren, um zu heuen.

Heute wird die Weide um die Alm von der Mutterkuhherde abgeweidet und auf der Planhalt wird Zinsvieh aufgetrieben.

Die Weidepflege wird nun im befahrbaren Gelände mit dem Traktor mit angebautem Mulchgerät bzw. einem Motormäher durchgeführt.

18. ALMWIRTSCHAFT UND TOURISMUS

Das Murtal rund um Knittelfeld ist kein Tourismus Hot Spot. Obwohl die Aktivitäten um den Red Bull Ring einiges in Bewegung gebracht haben, geht es in den Seitentälern doch sehr beschaulich zu. Am Steinplan hat vor 100 Jahren der Alpinverein „Naturfreunde“ mit dem Bau einer ersten provisorischen Schutzhütte einen ersten touristischen Akzent gesetzt. Diese Hütte stand etwa 100m westlich vom Gipfelkreuz auf dem Grund unserer Alm. Die Urgroßmutter des Verfassers, Maria Brandner, hatte dazu die Genehmigung erteilt.



Abb. 27: Erste Steinplanhütte der Naturfreunde 1921, Archiv Brantner

Davon waren die Einheimischen und Nachbarn aber ganz und gar nicht begeistert. Es war ihnen anscheinend unheimlich, dass auf einmal vermehrt fremde Leute auf die Alm wanderten und dabei auch noch die Weidetore offen ließen und somit die Almwirtschaft störten. Die Besitzerin Maria Brandner erhielt dazu einen geharnischten Drohbrief (siehe *Faksimile aus Murtaler Zeitung vom 29. Juli 1922*). Die Aufregung dürfte sich aber bald gelegt haben.

Denn bald darauf begann man mit dem Bau eines größeren, stabileren Schutzhauses, welches 1925 fertiggestellt wurde und 50m östlich vom Gipfelkreuz seinen Platz fand.



Abb.28: Steinplanhaus 1929 Archiv Brantner

Mittelfeld. (Die Unterkunfthütte auf dem Steinplan.) Man schreibt uns: Die Ortsgruppe Mittelfeld des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ hat auf dem Steinplan eine Unterkunfthütte für den Winterport erbaut, welche nahezu fertiggestellt ist. Selbstverständlich erhielt sie dazu auch die Einwilligung der Grundbesitzerin Frau Maria Brandner vulgo Möschnauer. Diese bekam nun ein mit „Die Bauernschaft“ unterzeichnetes Schreiben, worin ihr gedroht wird, daß wenn die Hütte nicht wegkomme, sie in die Vast gehen würde, da die Fäune stark ruiniert und das Vieh keine Ruhe mehr habe. — Die „Naturfreunde“ fordern nun den Brieffschreiber auf, den Beweis zu erbringen, wo Fäune von ihnen ruiniert wurden oder das Vieh gestört wurde. Mitglieder alpiner Vereine tun dies sicher nicht. Das beweisen auch die vom Vereine angebrachten Tafeln: „Tore schließen ist des Touristen Pflicht!“ u. dgl. Aber sogenannte Umgeher, darunter viele der ländlichen Bevölkerung, benehmen sich oft nichts weniger als anständig und suchen alles den Touristen in die Schuhe zu schieben. Würde die Drohung wahr gemacht, so würden die „Naturfreunde“ mit Gegenmaßnahmen antworten. Anstände jedweder Art, die sich zwischen Vereinsmitgliedern und der ländlichen Bevölkerung ergeben, wollen der Ortsgruppe Mittelfeld des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ gemeldet werden, die jederzeit bestrebt sein wird, Abhilfe zu schaffen. Der Obmann Franz Magl; der Schriftführer Viktor Ripinger.

Abb. 29: Artikel Murtaler Zeitung 29. Juli 1922

Die zwanziger Jahre waren gekennzeichnet von einer Aufbruchstimmung in der Bevölkerung. Ein neues Freiheitsgefühl, verbunden mit dem Wunsch „hinaus aus der Stadt“, wurde immer stärker und die Alpenvereine erhielten starken Zulauf.



Abb.30: Ein Tänzchen neben dem Steinplanhaus, 1925, Archiv Brantner

18.1 NEUE TRENDSPORTART „MOUTAINBIKEN“

Mit der Erschließung der Almen hat sich auch das Tourismusverhalten geändert. So ist in den 1990er Jahren eine neue Trendsportart entstanden, das Mountainbiken. Die bergtauglichen Fahrräder machen es möglich auch steile Almwege zu befahren. Dieser Sport hat in der Folge zu unzähligen Konflikten mit den Grundbesitzern geführt und es war notwendig hier Lösungen zu finden, die sowohl für die Grundbesitzer als auch für die Fahrradsportler vernünftig sind.

Ein erster Lösungsansatz war, dass in der (ehemaligen) Gemeinde Rachau Verträge mit Grundbesitzern abgeschlossen wurden, die bereit waren gegen eine moderate Entschädigung und die Lösung der Haftungsfrage, Wegstrecken für die Benützung mit Fahrrädern freizugeben. Später ist das Land Steiermark mit dem Verein Alpentour in dieses System eingestiegen. Nun sind wieder die Gemeinden Vertragspartner und die Gemeinde Lobmingtal zahlt für die Freigabe einen jährlichen Betrag von 20 Cent je lfm⁷⁸ Weg. Damit kann man den Steinplan, den Hausberg der Knittelfelder, sowohl von Mitterbach als auch von Kleinlobming aus mit dem Fahrrad bezwingen.

An diese Wegfreigabe haltet sich auch der überwiegende Teil der Radfahrer, die wenigen, die keine Grenzen kennen und immer und überall unterwegs sind, werden hoffentlich auch einmal zur Vernunft kommen.

Zum Glück gab es noch keine Probleme mit dem Weidevieh und den Radlern. Wenn sich die Touristen beim Passieren einer Herde ganz ruhig verhalten und langsam - ohne die Tiere zu beunruhigen - ihren Weg gehen, werden sie vom Vieh kaum beachtet. Ist jedoch ein Hund mit dabei, soll man das Weidevieh weiträumig umgehen.

Der ATUS Knittelfeld veranstaltete in den letzten Jahren öfters einen kombinierten Bewerb für Mountainbiker und Bergläufer. Die Wechselstation war bei der Möschbauer Alm. Die besten Zeiten für diese ca. 14 km lange Strecke, vom Dorf Kleinlobming bis zum Steinplanhaus, liegen unter 1 Stunde.



Abb.31: Foto Reinhard Brantner 2021

⁷⁸ Stand 2023

19. KNECHTKAMMER

Im Nebengebäude des Almhauses waren ursprünglich im Erdgeschoss der Schweinestall und das Holzlager untergebracht, im Obergeschoss befand sich die Knechtkammer. In diesem einfachen Schlafgemach konnten im Frühjahr beim Zäunen und im Sommer bei der Heuarbeit die zusätzlichen Hilfskräfte übernachten. Das waren meistens von den Zinsbauern gestellte Arbeitskräfte oder auch Knechte vom Heimhof. Im Raum waren vier Betten mit Strohsäcken und Decken aus grober Leinenwebe, die *Hülln*.

Die Leute, welche in der Knechtkammer übernachteten, haben sich vielfach in den Holzwänden mit Namen und Aufenthaltsdatum verewigt. So kann man Einträge bis ins Jahr 1900 finden, eigentlich fast ein Gästebuch.



Abb.32: Foto Archiv Reinhard Brantner 2016

Da von den Vorfahren kaum etwas weggeworfen wurde, gab es auf der Alm und am Hof viel altes Handwerksgerät und Gebrauchsgegenstände deren Verwendungszweck oft nicht mehr klar war. Es war daher schon immer der Wunsch von der Mutter des Verfassers, Margarethe Brantner, diese Dinge in einem eigenen Raum unterzubringen, damit sie der Nachwelt erhalten bleiben. Im Zuge der Sanierung des Nebengebäudes 2015 bot sich die Gelegenheit, diesem Wunsch nachzukommen und so wurde die Knechtkammer zu einem kleinen Almmuseum.

20. FAZIT

Die Möschbauer Alm, das ursprüngliche Hofmayergut, war zumindest seit dem ersten, in Urbaren der Herrschaft Großlobming 1666 genannten, Besitzer Lambrecht Schweighart ein ganzjährig bewirtschafteter Bauernhof. Als an der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert der damalige Besitzer Filipp Pichler den Hof an den vulgo Zechner in Krottendorf bei Weißkirchen verkaufte, war das Hofmayergut wohl nur mehr ein Zulehen.

Trotzdem wurde das Hofmayergut auch weiterhin sehr aufwendig bewirtschaftet, das zeigt uns auch der Franziszeische Kataster, der um 1824 ausgedehnte Ackerflächen und Wiesen ausweist. Dies kann man auch noch heute an Hand von empirischen Beobachtungen im Gelände feststellen. Als der vulgo Oberkamper in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Besitzer war, sollen auf der Hofmayerhuben noch 3 – 4 Dienstboten auch über den Winter gelebt haben, um das dort eingestellte Vieh, mit dem vor Ort geernteten Futter zu versorgen.

Ab dem Zeitpunkt, als die Vorfahren des Verfassers im Jahre 1886 die Liegenschaft, nunmehr Möschnbauer Alm genannt, erwarben, wurde diese als reiner Almbetrieb geführt. Die Almbewirtschaftung wurde vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre immer noch sehr arbeitsintensiv und aufwendig betrieben. Von mindestens 2 Dienstboten, den Sennerleuten, wurden neben den Galtvieh bis zu 16 Kühe, an die 20 Schafe und meist über 10 Schweine betreut. Die anfallende Milch wurde zu Butter und Käse verarbeitet und an den Bauernhof geliefert. Der Höhepunkt bei den Auftriebszahlen war um 1950, als zusammen mit dem Zinsvieh beinahe 100 Rinder auf der Weide waren.

Mit der beginnenden Landflucht nach dem Zweiten Weltkrieg, als es in der Landwirtschaft immer weniger Dienstboten gab, wurden die Auswirkungen auch in der Almwirtschaft bald spürbar. Die Weideflächen wurden nicht mehr regelmäßig geschwendet, sodass der Wald sich wieder große Flächen zurückholte; die Mähwiesen wurden stark verkleinert und sind heute schon fast ganz aufgegeben worden. Kuhlmen sind im Murtal und darüber hinaus in der ganzen Steiermark schon eine Seltenheit; stattdessen haben, neben den Jungviehalmen, die Mutterkuhherden stark zugenommen. Es ist dies eine extensive Wirtschaftsform, bei welcher die Kuh gemeinsam mit ihrem Kalb den Sommer auf der Alm verbringt.

Die Almen, als wichtiger Teil der Landwirtschaft haben auch landeskulturell einen hohen Stellenwert, den es für die Zukunft zu erhalten gilt. Sie sind ein besonderes Naherholungsgebiet und damit auch für die Tourismuswirtschaft eine wesentliche Grundlage. Vielen ist nicht bewusst, dass sie von den Bauern gepflegt und erhalten werden und das praktisch zum Nulltarif.

Damit in dieser wunderbaren Kulturlandschaft auch die Menschen aus den urbanen Räumen weiterhin Kraft und Ruhe schöpfen können, wird die Gesellschaft ihren Beitrag leisten müssen.

21. DANK

Der Lehrgang für „Regional- und Heimatforschung“ vom Steirischen Museumsverband MUSIS hat mir die Möglichkeit geboten, tief in unsere steirische Geschichte zu blicken. Die umfangreichen Archive unseres Landes sind wie Fenster in die Vergangenheit, die uns über das Werden und die Entstehung der Steiermark vieles berichten und unglaubliche Details über Personen und Liegenschaften enthalten. Den Besuch dieser Institutionen und das umfangreiche Lehrgangsprogramm, in dessen Rahmen ich auch die Prüfung über die „Geschichte der Steiermark“ zur Erlangung der Wartinger Medaille erfolgreich ablegen konnte, möchte ich nicht missen.

Daher möchte ich mich bei dem gesamten MUSIS – Team unter der Leitung von Frau Mag.a Evelyn Kaindl Ranzinger für das interessante und umfangreiche Angebot bedanken.

Mag. Franz Jäger vom Steiermärkischen Landesarchiv, welcher 2005 unsere Hofchronik erarbeitet hat, gilt mein Dank für die Bereitstellung weiterer historischer Dokumente aus dem Umfeld der Möschbauer Alm.

So manchen Ratschlag und besonders Hinweise auf einschlägige Literatur erhielt ich vom Landesalminspektor der Steiermark a.D. Hofrat Dipl. Ing. Hubert Kargl, dafür vielen Dank.

Dem Gemeindeamt Lobmingtal, hier vor allem Frau Elisabeth Gelter, danke ich für die zur Verfügungstellung der Gemeindechroniken. Auch Frau Julia Stegmann M.A. vom Museum Köflach danke ich für die Bereitstellung des Fotos vom Lappenbeil aus der Bronzezeit, welches auf der Stupalpe gefunden wurde.

Ganz besonders bedanke ich mich bei meiner Schwiegertochter Dipl. Ing. Heidrun Brantner, welche das Lektorat dieser Arbeit übernommen hat und mir über so manche EDV-technische Hürde hinweg half.

August 2023

22. ANHANG

22.1 LITERATURVERZEICHNIS

Beren, Markus: Murtal - Menschen und Momente, 2015.

Brantner: Olmleben, 2007.

Brunner, Walter: Steiermärkische Landeskunde, Bauer - Adel - Grundherrschaft, Graz: Historischer Verein für Steiermark - Rudolf Grasmug, 2011-2020.

Brunner, Walter: Steiermärkische Landeskunde, Besiedlung und Verödung, Graz: Historischer Verein Steiermark - Rudolf Grasmug, 2011-2020.

Gutjahr, Christoph und Roscher, Martina: Steiermärkische Landeskunde, Ur- und Frühgeschichte, Graz: Historischer Verein für Steiermark - Rudolf Grasmug, 2011-2020.

Hammer, Luis: Aus Knittelfelds Vergangenheit, 1959.

Jäger, Franz: Chronik des Möschbauerhofes in Mitterbach, 2005.

Jäger, Franz: Eppenstein, Aus alter Zeit, 2004.

Klemm, Susanne: „Der Mühlsteinbruch am Steinplan,“ *Archäologie Österreichs*, 27/2 2016.

Leidenfrost, Kurt und Pascher, Otto: Almwirtschaft, Carl Gerold's Sohn, 1958.

Maritschnik, Konrad: Steirisches Mundart Wörterbuch, Weishauptverlag, 2000.

Pferschy, Gerhard: Steiermärkische Landeskunde, Landwerdung, Herrschaft und Stände, Graz: Historischer Verein von Steiermark - Rudolf Grasmug, 2011-2020.

Ruhri, Alois: „Verhältnis Grundherr - Untertan,“ 2022.

Schuller-Axentowicz, Helga: „Die Lobminger,“ in *Beiträge zur Burgen- und Herrschaftsgeschichte sowie zur Genealogie obersteirischer Adelsfamilien*, Graz, Historische Landeskommision für Steiermark, Herausgeber Herwig Ebner, 1974, pp. 143-264.

Steiner-Wischenbart, Josef: Ortschronik Großlobming, 1944.

Zillich, Rudolf: Der richtige Almbetrieb, Erzherzog Johann Verlag, 1948.

22.2 QUELLENVERZEICHNIS

Agrarbezirksbehörde Leoben, Alminspektorat

Matriken Pfarre Seckau und St. Margarethen, <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/graz-seckau/>

Murtaler Zeitung, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=mtz&datum>

Steiermärkisches Landesarchiv

Steirische Landesjägerschaft - Jagdgeschichte Steiermark (jagd-stmk.at)

Wikipedia

22.3 GLOSSAR

Brentln	Erzeugung von Almprodukten
<i>Geltvieh, auch Galtvieh</i>	weibliche Rinder bis zur 1. Abkalbung und Ochsen
<i>Halt</i>	umzäunte Weideabteilung
<i>Hüll</i>	Bettdecke aus grobem, schwerem Leinengewebe
Leggn	Durchgang bei Weidezäunen mit waagrechten, verschiebbaren Sta
ngen	
Ranten	gespaltene Rundhölzer für Bänderzäune
<i>Raumrecht</i>	bäuerliches Waldnutzungsrecht, besonders zur Brandwirtschaft
<i>Schwenden</i>	Entfernen von unerwünschtem Aufwuchs auf Weideflächen
<i>Schwoagarin</i>	Sennerin
Stipfl	Zaunpfahl, meist aus Lärchenholz
<i>Stockrecht</i>	bestimmte Holzschlägerungsrechte, auch Hochwald oder Waldweide
<i>Trempe</i>	einfacher Almstall (siehe auch Konrad Maritschnik „Steirisches Mundart Wörterbuch“, Weishaupt Verlag, Seite 124

Zinsvieh Vieh, das gegen Entgelt (Zins) zur Weidenutzung aufgenommen wird

Maße:

1 Joch = 0,5754642 ha = 1600 Quadratklafter

1 Klafter = 1,896484 m

1 Quadratklafter = 3,596652 m²

Gewichte und Hohlmaße:

1 Achtel = ca. 40 l

1 Pfund (lb) = 0,56 kg

1 Maßl = ca. 3 l

1 Viertel = ca. 80 l

1 Metzen = ca. 60 l

1 Zentner = 56 kg

Währungseinheiten:

1 Pfund Pfennige = 240 Pfennige

1 Gulden (fl) = 8 Schillinge (ß) = 240 Pfennige (den)

1 fl = 60 Kreuzer (kr), (ab 1867: 100 Kreuzer)

1 Krone (K), ab 1892 = 100 Heller